

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint
wöchentlich dreimal u. zwar Diens-
tags, Donnerstag und Sonnabends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf.,
durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.,
Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserate
werden Montags, Mittwochs und
Freitags bis spätestens Mittags
12 Uhr angenommen.
Insertionspreis 10 Pf. pro dreizeh-
spaltene Corpusteile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma D. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion D. A. Berger daselbst.

No. 59.

Sonnabend, den 18. Mai

1895.

Berichtigung.

Die auf Sonnabend, den 18. d. Mts., anberaumte Sitzung des Bezirksausschusses findet nicht Vormittags 9¹/₂ Uhr, sondern Vormittags 11¹/₂ Uhr statt.
Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, am 15. Mai 1895.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895 betreffend.

Zufolge außer ergangener Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern zu Dresden vom 30. vorigen Mts findet

13. dieses

am 14. Juni dieses Jahres

nach Maßgabe des Reichsgesetzes vom 8. April dieses Jahres (Reichsgesetzblatt Seite 225) und der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 16. April 1895 (Centralblatt für das deutsche Reich Seite 117) eine allgemeine Erhebung der Berufsverhältnisse der Bevölkerung in Verbindung mit einer Aufnahme der land- und forstwirtschaftlichen, sowie die gewerblichen Betriebe im Deutschen Reich statt.

Zu diesem Zwecke werden den Herren Bürgermeistern von Siebenlehn und Wilsdruff und sämtlichen Herren Gemeindevorständen des hiesigen Verwaltungsbezirks die erforderlichen Zählpapiere, wie solche in § 6 Punkt 4 der eingangs erwähnten Verordnung des Näheren angegeben sind, spätestens bis mit 20. dieses Monats von hier aus zugehen.

Nach dem Zugange ist alsbald zu prüfen, ob die Zahl der gelieferten Drucksachen jeder Art dem mutmaßlichen Bedarfe entspricht. Ist dies nicht der Fall, so ist wegen des Fehlenden Anzeige anher zu erstatten, worauf umgehend die Zusendung erfolgen wird.

Die Austheilung dieser Zählformulare an die einzelnen Haushaltungen und Anstalten hat in der Zeit vom 10. Juni Vormittags bis 13. Juni Mittags zu erfolgen, wozu die Zählformulare am 14. Juni 1895 Vormittags mit den erforderlichen Einträgen zu versehen sind.

Die Wiedereinsammlung der Zählformulare hat am 14. Juni Mittags zu beginnen und ist dergestalt zu beschleunigen, daß solche spätestens am 16. Juni beendet ist.

Zur Austheilung und Wiedereinsammlung der Zählformulare ist für jeden Zählbezirk ein Zähler und für den Fall der Verhinderung desselben ein Vertreter zu bestellen.

Die Zähler, welche Personen sein müssen, deren Gemeinfinn und Befähigung dafür bürgen, daß sie die Zählungsgeschäfte mit Umsicht ausführen, sind mittels Handschlages in Pflicht zu nehmen.

Die Ablieferung der Zählpapiere durch die Zähler an die Gemeindebehörden, welchen die Ausführung der Erhebung über die Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Berufsverhältnisse, sowie über die landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und gewerblichen Betriebe, einschließlich der im Orte befindlichen selbständigen Gutsbezirke obliegt, muß möglichst am 19. Juni d. J. beendet sein.

Den Gemeindebehörden bleibt überlassen, unter fortwährender eigener Verantwortlichkeit eine besondere Zählungs-Kommission oder in großen Gemeinden mehrere Zähl-Kommissionen einzusetzen. Im letzteren Falle bildet jede Zählungs-Kommission einen Zählbezirk. Die Reihenfolge der Zählkreise ist durch Buchstaben zu bezeichnen.

Bei der Zusammenfassung der Zählungs-Kommissionen kommt es hauptsächlich darauf an, solche Personen für dieselben zu bestimmen, welche die Wichtigkeit der Erhebung zu beurtheilen im Stande sind und das Vertrauen der Gemeindeangehörigen und Kenntniß der örtlichen und gewerblichen Verhältnisse besitzen.

Die Kommissionsmitglieder sind, in soweit sie nicht schon als Mitglieder einer Gemeindebehörde verpflichtet sind, für die vorschriftsmäßige und gewissenhafte Wahrnehmung ihres Ehren-Amtes mittels Handschlages zu verpflichten.

Die Bildung der Zählkommissionen muß bis zum 25. Mai, dagegen die Eintheilung der Gemeinden in Zählbezirke bis zum 1. Juni erfolgt sein.

Das Zählungsmaterial jedes nach Nummern geordneten Zählbezirkes ist nebst den unbenutzt gebliebenen Formularen in der Zeit vom 1. bis 15. Juli laufenden Jahres anher einzureichen.

Im Uebrigen wird mit Geldstrafe bis zu 30 M. — bestraft, wer sich der wahrheitswidrigen Beantwortung der bezüglichen Fragen oder Verweigerung der Angaben schuldig macht.
Meissen, am 14. Mai 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung eingegangener Gesetze im Monat April 1895.

Reichsgesetzblatt.

Nr. 13. (2225) Gesetz, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezahlung im Jahre 1895. S. 225.
Dieser Eingang liegt 14 Tage lang zu Jedermanns Einsicht hier aus.
Wilsdruff, 16. Mai 1895.

Der Stadtrath.
Sicker, Brgmstr.

Die Weltlage.

Mit dem Rückzuge Japans vor der Protestation Deutschlands, Russlands und Frankreichs ist die Weiterentwicklung der ostasiatischen Ereignisse zweifellos in beruhigende Bahnen gelenkt worden, so daß die Nachklänge zu dem kriegerischen Conflit zwischen Japan und China ihren ursprünglich ziemlich bedrohlichen Charakter für die allgemeine Lage wieder verloren haben. Ob Russland jetzt auch wirklich auf die ihm wohl nicht mit Unrecht zugeschriebenen heimlichen Pläne in Ostasien — Erwerb eines koreanischen Hafens, Regulierung der chinesisch-russischen Grenze u. s. w. — verzichtet hat, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls wird es diese Absichten für die nächste Zeit kaum ernstlich forciren. Das gemeinsame Vorgehen der drei europäischen Mächte in Sachen des Friedensvertrages von Schimonoseki wird eben seine wohlthätigen Wirkungen über den ursprünglichen Zweck hinaus sicherlich äußern und das seinige dazu beitragen, etwaigen an anderen Punkten auftauchenden internationalen Verwickelungen die bedrohliche Spitze abzubrechen.

Glücklicherweise liegt nach wie vor kein Anlaß vor, an der Fortdauer der allgemeinen Friedenskonstellation in der Weltpolitik zu zweifeln. Wenn wir zunächst bei Asien bleiben, so sehen wir, daß hier nicht nur die japanisch-chinesische Affaire ihre für den Weltfrieden anfänglich bedenkliche Seite verloren hat, sondern daß auch ältere Fragen bis auf Weiteres wieder ein beruhigendes Aussehen aufweisen. Die centralasiatischen Vorgänge, welche früher wiederholt zu einem welterschütternden Bruche zwischen England und Rußland zu führen drohte, sind in dieser ihrer Bedeutung mehr und mehr zusammengeschrumpft, ja, das Pamiir-Abkommen hat sogar einen förmlichen Ausgleich

in den centralasiatischen Ansprüchen beider Großmächte bewirkt. Ebenso kann auch die zwischen England und Frankreich spielende hinterasiatische Frage keinen Anspruch auf ernstere Beachtung mehr erheben, nachdem die Kabinete von London und Paris die wegen Siam's aufgetauchten Streitigkeiten wenigstens zurückgestellt haben. Die in Afrika aufgetauchten scharfen Interessengegensätze zwischen Engländern und Franzosen sind, was Westafrika anbelangt, durch den bekannten vorjährigen Vertrag abgehandelt worden, während sie am oberen Congo und oberen Nil, in Egypten und Marokko allerdings noch latent fortbestehen, aber selbst an diesen Punkten Afrikas besitzt der englisch-französische Interessengegensatz zur Zeit nichts Bedenkliches. In Centralamerika ist der Streit zwischen England und Nicaragua, welche ursprünglich eine gefährliche Einmischung der Vereinigten Staaten nach sich zu ziehen schienen, durch die erzwungene Nachgiebigkeit der nicaraguanischen Regierung infolge des englischen Ultimatum's rasch genug wieder beigelegt worden.

Was endlich Europa anbelangt, so kann getrost behauptet werden, daß am politischen Horizonte unseres Welttheiles die ominösen „dunkeln Punkte“, die er in früheren Jahren so häufig aufwies, nirgends mehr zu entdecken sind. Selbst die nicht aufhörenden mancherlei unruhigen Vorgänge auf der Balkanhalbinsel sind nur als lokale Erscheinungen zu betrachten, denen Niemand eine weitergehende Bedeutung zumißt. Die gegenwärtigen Wirren in Serbien, die fortwährend ungewisse Lage in Bulgarien unter dem „neuen Kurs“, die neuen blutigen Zusammenstöße zwischen den türkischen Truppen und den unbotmäßigen Albanesenstämmen. — Dies Alles sind interne Angelegenheiten der betreffenden Balkanstaaten, von denen im An-

betracht des ausgeprägt friedlichen Auges in der europäischen Gesamtpolitik keine bedenklichen Rückwirkungen auf die Beziehungen zwischen den Großmächten zu befürchten stehen. Einigermassen von sich reden macht zur Zeit die armenische Frage, da jetzt England, Rußland und Frankreich der türkischen Regierung gemeinsame Vorschläge zur endlichen Durchführung von Reformen in Armenien unterbreitet haben, indessen dürften auch die armenischen Angelegenheiten schwerlich eine ernstere Gestaltung erlangen. Jedenfalls bildet aber die unverbrüchliche Fortdauer des mitteleuropäischen Dreibundes nach wie vor die eigentliche Friedensbürgschaft für Europa, und die Grundlagen dieses Bündnisses sind erfreulicher Weise so feste und natürliche, daß sie selbst durch einen etwaigen Wechsel der leitenden Persönlichkeiten in den drei verbündeten Reichen nicht erschüttert zu werden vermöchten.

Tagesgeschichte.

Der Marschallstab, der im Auftrage Kaiser Wilhelm's für Kaiser Franz Josef von Oesterreich angefertigt wurde, besteht, wie der „Konfektionär“ berichtet, aus getriebenerm Gold, reich besetzt mit Edelsteinen, Brillanten und Rubinen. Zwischen den Edelsteinen ziehen sich grün emailirte Eisenblätter auf weiß und rothem Grund um den Stab herum, der vom preussischen Adler mit Königskrone gekrönt wird. Auf dem Stabe befindet sich die Inschrift: „Wilhelm II., König von Preußen, seinem hochverehrten Bundesgenossen Franz Josef, Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn“ und das Datum der Verleihung. Das „Wiener Fremdenblatt“ begrüßt in einem besonderen Artikel den in Wien weilenden erlauchten Prinzen au

dem Hause Hohenzollern, der dem Kaiser den preussischen Feldmarschallstab überreicht hat als ein Sinnbild nicht nur der höchsten militärischen Würde, sondern auch der innig wurzelnden Freundschaft zwischen den Völkern und den Heeren der beiden großen Nachbarreiche. Die Welt fordert zwar keinen neuen Beweis für diese herzlichen Beziehungen, wenn dieser Beweis aber in so überzeugender Form dargeboten werde, wie in diesen Tagen, dann begrüße sie ihn mit Vergnügen als ein erneutes Zeugnis der Festigkeit dieses ehernen Bundes, der grundlegend sei für den Frieden Europas.

Mit Riesenschritten eilt die Thätigkeit des Reichstages ihrem Ende entgegen, seitdem die „Umsturz-Vorlage“ wie die „Tabaksteuer-Vorlage“ in der zweiten Lesung so gründlich flaske gemacht haben. Das Scheitern der beiden eigentlichen Kernstücke der laufenden Tagung des Reichsparlamentes drückt ihr das Zeichen einer verfehlten Session auf, deren längere Hinauszögerung unter den obwaltenden Verhältnissen keinen Zweck mehr besitzt. In Reichstagskreisen herrscht denn auch die bekannte „Schlussstimmung“ schon bedeutend vor, zu irgendeiner noch andauernden Arbeit sind die Reichsboten schwerlich mehr zu haben, es gilt daher auch der Schluss des Reichstages allgemein als bevorstehend, wobei es natürlich auf ein paar Tage ab oder zu nicht ankommt. Vor Allem erhebt sich aber jetzt die Frage, auf welche Weise der geeignetste Ausweg aus der ganz verfahrenen und haltlosen inneren Situation, welche durch das Scheitern der wesentlichen Reichstagsaufgaben entstanden ist, zu finden sein werde. In dieser Beziehung steht indessen die nächste Entwicklung der Dinge noch völlig ungewiss aus, und es ist daher erklärlich, wenn allerlei Gerüchte und Kombinationen äppig in's Kraut schießen. Namentlich spielen hierbei Gerüchte über die angeblich ernstlich erschütterte Stellung des preussischen Ministers des Innern v. Keller wegen seines Auftretens bei den Plenarverhandlungen des Reichstages in der Umsturzfrage eine Hauptrolle, auch laufen Behauptungen über heimliche Sonderpläne des Herrn v. Keller zur Herbeiführung eines schweren Konfliktes zwischen der Regierung und dem Reichstage mit unter; das Letztere ist aber wohl nur mäßiges Gerede, und was das angeklagte Scheitern des genannten Ministers aus dem Amte anbelangt, so wird dieser Schritt, der an sich ja ganz begründet wäre, noch abzuwarten sein. Dagegen stellt man sich, inwiefern die Meldung verschiedener Blätter, der Kaiser habe aus seinem Unmuth über den Gang der Verhandlungen in der Umsturz-Kommission des Reichstages kein Hehl gemacht und erklärt, er würde in seiner Eigenschaft als König von Preußen der „Umsturz-Vorlage“ in ihrer Kommissionsfassung nimmermehr seine Zustimmung geben, den Thatsachen entspricht.

Zur Ablehnung der Umsturzvorlage schreibt die „Konst. Korresp.“: „Eine Bekämpfung der Umsturzpropaganda auf dem Boden des gemeinen Rechts hat weder im Volke noch im Parlamente Anklang gefunden. Die Politiker und Parteien, die bis vor kurzem noch derartige Maßregeln für möglich hielten, werden sich nun wohl überzeugt haben, daß sie irren. Nun ist die Bahn frei für eine anderweitige offene und feste Bekämpfung der Sozialdemokratie. Die internationale sozialrevolutionäre Bewegung aber nur dann wirksam bekämpft werden können, wenn ihr eine zielbewusste nationale Politik rückhaltlos und konsequenz entgegengekehrt wird. Um die Umsturzpropaganda überwinden zu können, müssen also zunächst diejenigen im vaterländischen Boden wurzelnden, durch und durch nationalen Elemente gekräftigt werden, durch deren Widerstand allein der Ansturm auf die heutige Gesellschaftsordnung, auf Religion und Monarchie zum Scheitern gebracht werden kann. Die Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes in Stadt und Land muß also die Hauptforge der Reichsregierung sein.“

Der Zollkrieg Deutschlands mit Spanien dauert nun bereits ein Jahr. Wenn auch mancher Artikel des beiderseitigen Güterauswaches durch die hohen Kampfzölle schwer getroffen worden ist, so hat doch auch unter den erschwerenden Verhältnissen ein großer Theil des deutschen Ausfuhrgeschäftes nach Spanien sich bisher mit einer gewissen Zähigkeit noch gehalten, ein Beweis, wie schwer es ist, langgewohnte Geschäftsverbindungen zu zerbrechen. Allerdings sind dabei auch die von den Exporteuren gebrachten Opfer zu berücksichtigen, ganz ungerne wird das erhöhte Maß von Betriebsamkeit und Mühe, mit dem dieses Ergebnis nur erreicht werden konnte. Die Ausfuhr nach Spanien im Jahre 1894 steht im Ganzen nur wenig hinter derjenigen von 1893, die einen Werth von 33 Millionen Mark erreichte, zurück. Die bedeutendste Abnahme des deutschen Ausfuhrhandels nach Spanien fällt in die Zeit vor dem Zollkriege und hat ihren Grund hauptsächlich in dem Aufhören des deutsch-spanischen Spiritusgeschäfts. Vergleicht man die Ausfuhr nach Spanien im 1. Vierteljahr 1895 mit der Ausfuhr in der gleichen Zeit des Vorjahres, so ist ein erheblicher Rückgang nur bei Anilinfarben, Eisenbahnmaterialien, Schmiedeeisernen Wäschentheilen, wollenen Zeugwaren, sowie bei Palm- und Palmnußöl zu verzeichnen. Die Exportartikeln der meisten übrigen Hauptartikel weisen nur geringe Schwankungen auf. Bei einzelnen Artikeln, wie z. B. bei Kriegsgewehren und Munition, ist eine Zunahme eingetreten. Was die deutsche Einfuhr aus Spanien betrifft, so ist am meisten der Import von frischen Südfrüchten infolge der Erhöhung des Eingangszolles von 4 M. (Vertragszoll) auf 18 M. (Kampfszoll) und zwar zu Gunsten Italiens, zurückgegangen; die Einfuhr hat im ersten Vierteljahr 1895 nur 3285 Doppelzentner, gegen 64,227 Doppelzentner im gleichen Zeitraum 1894, betragen. Die Weineinfuhr zeigt einen Rückgang von 19,926 auf 11,866 Doppelzentner; die Einfuhr von Baumwolle einen solchen von 1238 auf 238 Doppelzentner. Dagegen ist sich der Import von Korkholz und Korkstopfen fast gleich geblieben. Im Verkehr mit den spanischen Antillen hat sich namentlich der Kaffeeimport vermindert, von 6290 auf 2133 Doppelzentner, weniger der Import von Gebernhölzern, während die Einfuhr von Rohzucker, Cigarren und Honig trotz des Zuschlagzollens ziemlich auf der Höhe des Vorjahres geblieben ist.

Die Firma „Bödel und Ahlwardt“ erläßt einen neuen Geschäftsprospekt. Darin heißt es: „Das Umsturzgesetz ist todt, das genügt jedoch nicht, denn der Geist der Reaktion lebt noch und der kann immer wieder solche Gesetze herausbeschwören. Deshalb muß mit den Reaktionen aufgeräumt werden. Bei Wahlen darf kein Reaktionsär in der Stichwahl gewählt werden. Lieber gar nicht wählen? Es muß in der Beziehung anders werden. Die Kartellwirtschaft ist zu Ende. Keinem Konservativen, Centrumsmann oder Nationalliberalen eine Stimme

mehr! Es soll diesen Parteien unvergessen bleiben, daß sie es waren, die das Umsturzgesetz fabrizierten. Das Volk muß sein Gedächtniß wach halten und es darf niemals vergessen, was man jetzt gegen seine politische und religiöse Freiheit geplant hatte. Die nächsten Wahlen müssen die reaktionären Parteien wegsetzen wie Spreu. „Nieder mit der Reaktion!“ muß einmal die Wahlparole werden. Haben wir erst wieder Rede- und Denkfreiheit, dann wollen wir Deutsche und untereinander schon einig werden. Der gemeinsame Feind ist jetzt der Absolutismus, die Willkür. Gegen diese gilt es zunächst geschlossen zusammenzutreten!“ Das wird ja eine fürchterliche Abrechnung werden. Fraglich ist nur, ob die beiden „Deutschen“, die sich anscheinend in die Löwenhaut schon „untereinander“ getheilt haben, noch bis zum Entscheidungskampfe einig bleiben werden, oder ob die „deutsche“ Unternehmerrstma „Bödel und Ahlwardt“ nicht vorher „wie Spreu hinweggefegt“ sein wird.

Zum zweiten Bürgermeister in Wien ist am Dienstag der Antisemit Dr. Lueger gewählt worden, nachdem der bisherige Vizebürgermeister Richter (liberal) die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Dr. Lueger nahm die Wahl an, indem er erklärte, er wolle dem bisher politisch rechtlosen Theile der Bevölkerung Wiens zu seinem Rechte verhelfen. Er schloß mit den Worten: „Ich vertraue auf Gott den Herrn, welcher das christliche Volk nicht verlassen wird.“ — Da auch der erste Bürgermeister Schödl schriftlich auf sein Amt verzichtete und der dritte Bürgermeister Wagenauer diesem Beispiele folgen wird, dürften sämtliche drei Bürgermeisterstellen den Antisemiten zufallen.

Wien, 16. Mai. Kalnoky reichte gestern seine Demission ein, welche der Kaiser annahm. Die Wiener Blätter geben den Rücktritt des Grafen Kalnoky in Ertrausgaben bekannt. Die Meldung ruft tiefe Bewegung hervor. Niemand in Oesterreich und Europa, auch in Ungarn nicht, werde Kalnoky's Verdienste um den Frieden in Europa und die Machtstellung der Monarchie vergessen.

Paris, 16. Mai. Gestern ging über Montbrison ein schreckliches Gewitter nieder. Alle Pflanzungen wurden vollständig zerstört. Sechs Personen sind vom Blitze getödtet, acht verwundet worden.

Die neue Parlamentsession in Frankreich ist am Dienstag sang- und klanglos eröffnet worden. Doch wird wohl bald genug „Leben in die Bude“ kommen, da die neuen Steuerprojekte, welche das Ministerium Ribot der Deputirtenkammer zur Deckung des 55-Millionen-Defizits unterbreitet, auf radikaler und sozialistischer Seite gewiß scharfen Widerspruch erfahren werden. Auch der sich immer kostspieliger gestaltende Madagaskarfeldzug dürfte von der Opposition als Anlaß zu Vorwürfen gegen die Regierung benützt werden.

Der seit langem drohende, von den theilhaftigen Bankkreisen stets abgelehnte Staatsbankrott Serbiens steht in Sicht, und diesmal ist es der neuernannte Finanzminister Stevo Popowitsch, der offen klaren Wein einschenkt. Er hatte bereits in der gestrigen Stupschina in Reich der Finanzvertrag als verwerblich bekämpft und zu Fall gebracht, und seine Ernennung zum Finanzminister läßt nur die Deutung zu, daß eine Zinsenerhöhung mit oder ohne Einwilligung der Staatsgläubiger stattfinden wird. Zuerst sollen gütliche Verhandlungen eingeleitet, sonst aber zum Bankrott geschritten werden. Ganz nach griechischem Muster! Und dieser aufrichtige Finanzminister geht ohne Weiteres zu, das serbische Budget sei um 8 1/2 Mill. Francs überlastet, während sein „davongezogener“ Vorgänger Butoschin Petrowitsch Serbien noch in weit höhere Schulden stürzen wollte, allerdings unter dem Vorwand einer Konversion unter den jämmerlichsten Bedingungen. Petrowitsch weiß auch, wie es um die serbischen Finanzen bestellt ist, er besitz jedoch nicht die Ehrlichkeit seines Nachfolgers. Er hätte ruhig fortgewirtschaftet, König Milan und er als sein Vertrauter hätten ihre fette Provisio, wie schon so oft eingestekt und das serbische Volk hätte erst später erfahren, um wie viele Millionen Dinare es abermals überverteilt worden wäre. Die Bankengruppe, der die Lage der serbischen Finanzen unbedingt bekannt sein muß, würde den Inhabern der Papiere selbstverständlich kein Wort verrathen haben. Diese hätten ja den schließlichen Zusammenbruch immer noch zeitig genug erfahren.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Bei der am 1. Mai dieses Jahres stattgefundenen Fabrikarbeiterzählung waren in dieser Stadt in 34 Betrieben insgesammt 267 Personen und zwar 233 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts beschäftigt.

— Unser Stadtgemeinderath hat gewiß zur Freude der ganzen Stadt in seiner am Donnerstag stattgefundenen Sitzung einstimmig beschlossen, daß diesjährige Sedanfest, als den Tag der 25jährigen Wiederkehr der großen Zeit von 1870 und 1871 ganz besonders festlich zu begehen. Es ist zu diesem Zwecke ein Komitee, bestehend aus den Herren Bürgermeister Fider, den Stadtverordneten Schuldirektor Gerbert und Cigarrenfabrikant Kunze, gewählt worden, welches mit den Vorarbeiten für diese Festlichkeit sofort beginnen wird. — Ehre einer solchen Stadtvertretung, die derartige vaterländische Gedentage würdig zu feiern, bestrebt ist.

Uebersicht

über die Bewegung der Bevölkerung der Stadt Wilsdruff im Monat April 1895.

Geboren worden sind:			Gestorben sind:		
Männlich	Weiblich	Sa.	Männlich	Weiblich	Sa.
3	4	7	2	4	6
Zugezogen sind:			Weggezogen sind:		
Männlich	Weiblich	Sa.	Männlich	Weiblich	Sa.
100	39	139	77	19	96

— Das am vergangenen Donnerstag Abend im Saale des Schützenhauses stattgefundenen 1. Sommer-Abonnement-Konzert unserer hiesigen Stadtkapelle war annähernd gut besucht und erfreuten sich die gebotenen musikalischen Genüsse lebhaften Anklangs. Näheres darüber in nächster Nummer. — Unserer heutiger Nummer liegt ein vierseitiger Prospekt der Firma „Siegfried Schlegelinger“ Dresden bei.

— Der hiesige Turnverein begehrt kommenden Sonntag Nachm. 1/3 Uhr sein Antreten in der städtischen Turnhalle; Montag Abend vereinigt die Mitglieder ein Tanzkränzchen im Hotel zum Adler.

— Das „Dresdner Journal“ und die „Leipziger Zeitung“ enthalten eine Maßregel zur Abwehr und Unterdrückung der Schweinefleuch, der Schweinepest und des Rothlaufs der Schweine betreffende Verordnung des Königl. Sächsischen Ministerium des Innern.

— Dresden, 15. Mai. Die vom hiesigen Gewerbeverein veranstaltete, unter dem Protektorate der Frau Prinzessin Friedrich August stehende Ausstellung von Erzeugnissen für Kinderpflege, Ernährung und Erziehung wurde heute Mittag 1/2 Uhr feierlich eröffnet. Als die hohe Protektorin in Begleitung ihres Gemahls nebst Gefolge den Saal betrat — vorher war ihr ein herrliches Bouquet überreicht worden — intonirte das Orchester die Jubel-Ouverture. Der Vorsitzende des Gewerbevereins, Stadtrat Friedrich, hielt sodann die begrüßende und dankende Ansprache und Eröffnungsgrede. Er erklärte im höchsten Auftrage die Ausstellung für eröffnet und schloß mit dreifachem Hochrufe auf ihre Majestäten den König, die Königin und die erlauchte Protektorin, sowie das gesammte königliche Haus. Es traten sodann die erlauchtesten Herrschaften einen Rundgang durch die Ausstellung an. Der Eröffnungsfest wohnten u. A. bei die Gesandten von Oesterreich-Ungarn, Preußen und Bayern, der Kultusminister und die Räte dieses Ministeriums, der Kreisoberpräsident, Polizeipräsident, Oberbürgermeister, Bürgermeister Räte und Stadtverordnete, hohe Beamte verschiedener Ressorts, Anstalts-, Instituts-, Schul-, Direktoren und Leiter, Lehrer, besonders zahlreiche Aerzte, Medizinalbeamte u. s. Der Rundgang der Herrschaften unter Führung der Herren des Ausschusses berührte die sämtlichen 11 bis 12 Räume und 10 Abtheilungen mit den Ausstellungslagern von 162 Ausstellern. Der Katalog giebt in Plan, Führungsanleitung und Ständebezeichnung bes. Erläuterung allen wünschenswerthen Aufschluß.

— Die Frage wegen Aufhebung der Dresdner Jahrmärkte steht gegenwärtig im Vordergrunde der öffentlichen Diskussion. Es ist gar nicht zu bestreiten, daß dieselben für Dresden im Allgemeinen ihren Werth verloren haben, aber dennoch bilden sie für zahlreiche Bewohnerklassen eine außerordentliche Einnahmequelle zu verschiedenen Zeiten des Jahres. Auch der Stadtsäckel ist hierbei interessiert, denn der Ostermarkt brachte während der drei letzten Jahre durchschnittlich 3838 M., der Johannismarkt 3990 M. und der Michaelismarkt 4606 M. der Stadt ein. Der rund 11,000 M. betragende Ueberschuß dieser Märkte würde bei ihrer Aufhebung in Wegfall kommen.

— Von dem Schwurgericht Zwickau wurde am Dienstag die Armenhausbewohnerin Josephine Wilhelmine Gera verurtheilt, geb. Rabich, aus Waldenburg in Sachsen wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Die Müller hat, wie man sich erinnern wird, ihr Kind ermüdet. Es hieß damals, sie sei geistesgestört. Noch dem Urtheil müssen sich die Geschworenen davon nicht haben überzeugen können.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am Sonntag Rogate
Vorn. 8 Uhr Gottesdienst. Predigt über Ev. Matth. 6, 9—13.

Ferkelmarkt zu Wilsdruff, am 17. Mai 1895.
Ferkel wurden eingebracht 121 Stück und verkauft: starke Waare 6 bis 8 Wochen alt, das Paar 27 M. — Pf. bis 30 M. — Pf. Schwächere Waare das Paar 15 M. — Pf. bis 24 M. — Pf. Eine Kanne Butter kostete 2 M. — Pf. bis 2 M. 20 Pf.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis M. 18.65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.). porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Honneberg, (k. u. k. Hof.) Zürich.

Den Herren Landwirthen
zur gefälligen Kenntnisknahme, daß auch dieses Jahr die so beliebten

Triumph- u. Diamant-Sensen

in großer Auswahl eingetroffen sind und empfehle dieselben zu billigsten Fabrikpreisen.

Carl Heine,

Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des Landwirtschaftl. Vereins.

Von heute **Sonnabend** ab stelle ich wieder eine große Auswahl (46 Stück) der vorzüglichsten

Milchkühe,

hochtragend und neuweilend, zu sehr soliden Preisen bei mir zum Verkauf, dieselben sind Freitag Abend eingetroffen.

Hainberg. C. Kästner.

Dienstsuchenden Personen,
als Knechte, Mäade, Pferdejugen, Arbeiter, werden jederzeit **Kostenfrei** Stellen zugewiesen durch

Carl Heine,
Gefindevermittlungsgeschäftsstelle des Landwirtschaftl. Vereins.

Meine Damen

machen Sie gest. einen Versuch mit

Bergmanns Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Co., Dresden-Radebeul

(Schuhmarkt: Zwei Bergmänner)

es ist die beste Seife gegen Sommerprossen, sowie für zarten, weißen, rosigen Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff

Für sparsame Hausfrauen

ist's ein Vortheil, ungefüllte, reelle Seifen zu kaufen.

Döbeler Terpentin-Schmier-Seife

ist als **garantirt reines, unverfälschtes Fabrikat** seit Jahren bekannt. Man verlange ausdrücklich **Döbeler**. Zu haben bei **Anton Wendisch** und **Hermann Streubel**.

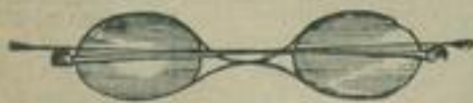
Familien-Singer-Nähmaschinen von 45 Mark an empfiehlt **Arthur Gast, Tonhalle.**

Dampfkesselfabrik
F. L. Oschatz, Meerane i. S.
 liefert
Dampfkessel
 vorzüglichster Konstruktionen, in vollendester Ausführung bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.
 ■ Kesselschmiedearbeiten aller Art. ■
 ■ Schweissarbeiten. ■
 ■ Rauchlose Feuerungsanlagen. ■

Zwiebelpflanzen,
 à Schock 15 Pf., empfiehlt **Aug. Zimmermann,**
 Handelsgärtner.

Alle Oelfarben,
 dick und streichrecht,
 zum Streichen von Fenstern, Thüren, Fußböden, Gartenzäunen etc.
 sowie sämtliche
 Maler- und Maurerfarben,
 Copal-, Bernstein- und Damarlacke,
 Spirituslacke, Broncen und Bronzeöl,
 Firnis und Terpentinöl,
 Maler- und Maurerpinsel,
Cement, Schlemmkreide, Gyps,
Carbolineum etc.
 Große Auswahl in
Wandmustern gefirnisst und un-
 gefirnisst,
 sowie alle in mein Fach schlagenden Artikel
 in bester Waare zu den billigsten Preisen empfiehlt
die Special-Drogen-,
Farben- und Chemikalien-Handlung
 von **Paul Kletzsch,**
 Wilsdruff, Dresdnerstr.

E. verw. Pietzsch, Wilsdruff,
 Uhrmacherei u. optisches Warenlager
 empfiehlt gebrachten Bewohnern von Wilsdruff
 und Umgegend
Herren- u. Damen-Uhren
 in Gold, Silber und Metall,
Regulateure,
 Wanduhren und Wecker
 zu billigen Preisen.
 Gleichzeitig empfehle mein reichhaltiges
 Lager von
Optischen Waren,



**Brillen und Pincenez für Herren
 und Damen**

in Gold, Silber, Nickel und Stahl.
Plan- und Muschel-Schutzbrillen und
Pincenez, blau, grau und rauchfarbig,
Botanische Lupen, Lesegläser,
Fadenzähler, Samenmikroskope,
Fusslupen, Thermometer, Barometer,
Operngläser und Feldstecher mit vor-
 züglichen Gläsern.
 Brillen- und Pincozngläser in allen Stärken und Größen
 vorrätzig.

Reparaturen jeder Art an Brillen und Pincenez,
 sowie Einschleifen von Gläsern werden sorgfältig und schnell
 ausgeführt.

In meinem Hause ist eine
freundliche Wohnung
 zu vermieten, 1. Juli oder auch früher beziehbar.
Wilsdruff, A. Naumann, Maler.

Für Schuhmacher!
 Hierdurch die ergebenste Anzeige, daß ich meine **Schäfte-
 Stepperei** von Dresden nach Wilsdruff verlegt, und da-
 durch in der Lage bin, gute und solide Arbeit zu billigsten
 Preisen herstellen zu können und bitte bei Bedarf um gütigste
 Unterstützung.
 Wilsdruff, am Neumarkt, **Ed. Schneider.**
 im Seitengebäude d. Herrn Röhmerstr. Keller.

A. Rossberg's
 Conditorei und Café
 empfiehlt
jeden Sonntag Eis,
 sowie täglich frisch
 Sandtorte, Königskuchen, Apfeltorte,
 Makronentorte, Punschorte,
 grosse Auswahl von
Thee-, Kaffee- und Dessert-Gebäck,
 verschiedene breite und runde Kuchen.
 Neu! Neu!
Pariser Thee- und Dessert-Gebäck.
 Alle Bestellungen in **Conditorei- und Bäckerei-
 Waaren** werden aufs sauberste und geschmackvollste billigt
 ausgeführt.
 Gleichzeitig empfehle meine **Weinstube** aufs An-
 gelegentlichste.
 d. O.

Wilsdruff.
 Special-Geschäft
Herren-Wäsche!
 Fortwährender Eingang von
 Neuheiten in
 Universalwäsche, Universalkragen,
 Universalmanchetten, Hosenträger,
 Jacken, Jäger- und Radfahrerhemden,
 Cravatten, Slipse,
 Leinen-Wäsche, Leinen-Kragen,
 Leinen-Manschetten,
 Glacé-Englische-Handschuh
 empfiehlt
 in grösster Auswahl
Theodor Andersen,
 Dresdnerstrasse 67.

Frisch bereitetes
Baumwachs,
 Raffia-Bast zum Anbinden,
 empfiehlt
 Wilsdruff.
 die Drogen-Handlung
 von **Paul Kletzsch.**



Von allen holzkonservierenden
 Anstrichen bewährt sich stets
 als weitaus wirksamster das
Avenarius
Carbolineum
 D. R.-Pat. No. 46021.
 Einzige echte, seit 1852 2 Jahrzehnten
 erprobte Originalmarke.
 Fabrikaniederlage bei
der Firma Th. Ritthausen, Wilsdruff.
 Waltsgotts geklärter
Citronensaft
 zu allen Speisen, wo es nicht auf Dekoration ankommt
 als Citrone verwendbar, **delikatesstes Erfrischungs-
 mittel** im Sommer, auch ärztlich bei Diphterie und Rheu-
 matismus empfohlen. Flaschen à 80 Pf. bei Apotheker
Tzschaschel.

Feinste neue
Matjes-Heringe
 empfiehlt **Th. Ritthausen.**
Fahr-Räder!
 Trink'sches u. Saxonia-Fabrikat.
 Alle Neuheiten! 95er Modelle.
Billigste Preise!
 Sämtliche Fahrrad-Artikel.
Otto Rost, Wilsdruff.

für einfache und feine
Damenschneiderei
 empfiehlt **Martha Schwarzbach, Gumbach.**

Achtung Schützen.
 Morgen Sonntag von 3 Uhr an
Monatsprämienschüssen.

Turn-Verein.
 Nächsten Sonntag, den 19.
 Mai, Nachmittags 1/3 Uhr findet
 das diesjährige

Anturnen
 in der **Turnhalle** statt, wozu alle Mitglieder zu zahlreicher
 Betheiligung hierdurch ganz besonders aufgefordert werden.
 Stellung Nachmittags 1/3 Uhr im Rathskeller.
 Gleichzeitig werden alle aktiven wie passiven Mitglieder
 zu dem nächsten Montag, den 20. Mai, Abends 7 Uhr bes-
 ginnenden Langkränzchen im Saale des Hotels zum Adler
 freundlichst eingeladen.
Der Turnrath.

Freiw. Feuerwehr.
 Morgen Sonntag, früh 1/5 Uhr
Feldmarsch
 über die Dörfer **Hühndorf, Weistropf, Ober-
 wartha, Rennersdorf, Unkersdorf u. Kauf-
 bach.**
 Zusammenkunft bei Kamerad **Schramm** in Dreßhose,
 Stoffblouse und Mütze. **Das Commando.**

Regl. Sächs. Militärverein.
 Zu meinem heute stattfindenden
Bierabend
 ladet kameradschaftlich ein **M. Schulze.**

Schießhaus.
 Sonntag, den 19. Mai
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **E. Schumann.**

Lindenschlößchen.
 Sonntag, den 19. Mai, von Nachmittags 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Frau verw. Horn.**

Gasthof zu Kaufbach.
 Sonntag, den 19. Mai
Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **Otto Boehmann.**

Deutsches Haus Röhrsdorf.
 Sonntag, den 19. Mai
Bratwurstschmaus
 mit Ballmusik,
 wozu freundlichst einladet **R. Hentschel.**

Gasthof zu Hühndorf.
 Sonntag, den 19. Mai 1895

Gejangskonzert
 vom **Sachs'dorfer Männergesangverein.**
 Anfang 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.
Nach dem Konzert Ball.
 Mit diversen Speisen und ff. Getränken werde
 bestens aufwarten.
 Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein
August Schmidt.

Gasthof Limbach.
 Sonntag, den 19. Mai
Jugendkränzchen,
 wozu freundlichst einladen **die Vorsteher.**
 Hierzu 2 Beilagen und die illustrierte
 Unterhaltungsbeilage Nr. 20.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 59.

Sonnabend, den 18. Mai 1895.

Blätter und Blüten.

Seliger Ausgang.

Das höchste Glück hat keine Wieder,
Der tiefste Schmerz hat keinen Laut,
Sie spiegeln beide still sich wieder
Im Tropfen, der vom Auge taut.

So einen sich in stummen Jähren
Das höchste Glück, das tiefste Leid,
Bis sie in Liebe sich verklären
Anbetend in Glückseligkeit.

Des Kindes Abendgebet.

Mein Gott, schüß' heut' und immerdar
Mich hier durch deiner Engel Schar!
Loh' sie an meinem Bettlein steh'n,
Daß ich mag ruhig schlafen geh'n;
Und mach' mich einst im Himmelreich
Den Wächtern meines Schlummers gleich!

Der Glaube: „Es ist ein Gott!“

Was tröstet uns, wenn Wolken uns umgeben
Und Dunkelheit hier unser Pfad umbüllt?
Wenn vor der ersten Zukunft wir erbeben
Und langer Zweifel uns das Herz erfüllt?
Wenn, was wir liebten, uns der Tod entriß,
Wenn unser schönstes Erdenglück entschwindet,
Und Alles d'v' sich zeigt und ungewiß?
Es ist der Glaube, daß in höh'eren Sphären
Ein ewig liebevoller Vater thronet,
Der mehr, als wir nur ahnen, kann gewähren
Und der gewiß auch jedem Duldner lohnt.
O, laßt uns fest an diesem Glauben halten,
Wenn die Verzweiflung unser Herz beschlägt:
Ein einiger Augenblick kann Alles umgestalten!
Es ist ein Gott! — er hilft uns sicherlich! —

Am Waldsumpf.

Roman von E. von Linde.

(Kasperud verboten.)

(Fortsetzung.)

Da es ruckbar wurde, daß die Heimdal'schen Fabrikarbeiter ihren verurteilten Chef bei seiner Ueberführung nach dem nur einige Meilen in einer kleinen Stadt befindlichen Zuchthause das Geleit geben wollten, so wurde ausgeprengt, daß der Gefangene leidend sei, und deshalb erst am folgenden Nachmittag transportiert werden könne, während es thatsächlich noch vor Anbruch des nächsten Tages geschehen sollte.

Daß selches aber ebenfalls nicht stattgefunden, sollte bald aller Welt klar werden und die noch nicht beruhigten Gemüther auf's Neue in ein moßloses Erstaunen versetzen.

Zuerst hieß es, der Ministerial-Sekretär Hartmeier sei verurteilt worden, man habe ihn in der Nacht schon nach einer Heilanstalt gebracht. Dann wieder von anderer Seite, er habe sich selber dem Gericht als Mörder des Konsuls Brandt gestellt, die Schuld sei ihm so auch deutlich auf dem Gesichte zu lesen gewesen. Plötzlich aber schlug die Nachricht, daß der verurteilte Heimdal aus dem hiesigen Gefängnis entflohen sei, wie eine Bombe in die umherschwirrenden Gerüchte. Und diese Nachricht erwies sich als Wahrheit.

Die Ueberführung des Staatsanwalts konnte nicht größer sein als die des Assessors Gerhardt, bei welchem der Sekretär zuerst vernommen wurde, und zwar im Beisein des Ersteren, welcher ihn einfach für verrückt erklärte.

Die unangenehmste Ueberführung aber hatte jedenfalls der Gefangenenführer und die zu seiner Ueberführung beorderten Beamten, als sie um 5 Uhr Morgens den schlafenden Gefangenen wachen wollten und in der sich ruhig erhebenden Gestalt zu ihrem starren Schrecken den ihnen nur zu wohlbekannten Sekretär Hartmeier erkannten.

„Herr Heimdal ist mit meiner Hilfe entflohen,“ sagte er mit einer Art von Triumph. „Schließen Sie mich nur wieder ein und melden Sie es dem Herrn Staatsanwalt, ich entlaufe Ihnen nicht.“

Und nun stand dieser seltsame Mann mit dem zarten Gewissen vor dem Untersuchungsrichter und gab Folgendes zu Protokoll:

„Daß ich der eigentliche Urheber von der Verhaftung des Herrn Heimdal gewesen bin, weiß Jedermann, weil sich der Verdacht wohl sonst unmöglich auf ihn hätte lenken können.“

„Sie irren,“ unterbrach ihn der Staatsanwalt, „die Kassen-scheine, womit er seine Wechselschuld bezahlt, hätten sofort auf seine Spur geführt.“

„Möglich, aber dann wäre seine Sache doch nicht durch mein Zeugnis so sehr verkompliziert worden, weil das jedenfalls zu seiner Verurteilung geführt hat. Ich habe seit jenem Unglückstage keine ruhige Stunde mehr gehabt und wäre über kurz oder lang diesen Gewissensqualen in der einen oder andern Weise erlegen.“

Da gab mir Gott gestern auf der Zeugenbank und zwar am Schlusse den Gedanken ein, den Unschuldigen zu retten und für ihn die Strafe abzubüßen. — Ja, meine Herren, ich bin von seiner Unschuld fest überzeugt und begehe keine schandvolle Lüge, wenn ich behaupte, daß durch Gott mir die Erlösung kam. So ging ich denn gestern Abend sofort zu der Frau Heimdal, lud aber vorher einen Revolver, den mir mein seliger Bruder nebst dazu gehöriger Munition hinterlassen hat und verbarz ihn unter meinem Mantel. Ich theilte der Frau, welche neben dem Beihülfe der kranken fünfundsachtzigjährigen

Großmutter auf den Knien lag und herabsehend schluchzte, meinen Plan mit, den sie aber gleich zurückwies und für ganz unmöglich erklärte, weil ihr Mann ein solches Opfer unter keinen Umständen annehmen werde, es auch nicht einmal dürfe, um nicht durch die Flucht seine Schuld zu bestätigen.

Ich erklärte den beiden Frauen dann meinen Seelenzustand, der es mir unmöglich mache, ohne eine solche Buße weiter zu leben und zog schließlich die geladene Waffe hervor, mit welcher ich mich, so schwor ich, alsdann noch in derselben Stunde draußen im Walde erschießen wolle. Da sprach die alte Großmutter: „Dann hätte mein Enkel ja eine wirkliche Blutschuld auf sich geladen, wenn wir es nicht verhindern. Zehn Jahre hält er's zwischen niedrigen Verbrechern nicht aus, wie aber soll er, falls die Flucht gelingt, ohne Mittel sein Dasein fristen?“

Der Sekretär hielt inne und sah die Herren triumphierend an. „Darauf bin ich ebenfalls neugierig,“ sagte der Staatsanwalt spöttisch, „hoffentlich hat der Telegraph bereits seine Schuldigkeit gethan und den Flüchtling dingfest gemacht. Ernstweilen —“

„Müssen Sie mit mir vorlieb nehmen, Herr Staatsanwalt,“ fiel der Sekretär ruhig ein, „ich habe weder Weib noch Kind und will jede Strafe ohne Wurren auf mich nehmen. Hoffentlich wird mein Opfer nicht umsonst gebracht und der Flüchtling bereits in Sicherheit sein.“

„Wie haben Sie die Geschichte denn fertig gebracht?“ fragte der Assessor kopfschüttelnd.

„Ganz einfach, weil es mir als Beamter nicht schwer fallen konnte, Zutritt zu ihm zu erhalten. Sie haben mir ja selber den Erlaubnißschein ausgestellt, Herr Staatsanwalt!“

„Zum Henker ja,“ erwiderte dieser, mit dem Fuße stampfend, „wer konnte auch von Ihnen dergleichen voraussetzen. Wir kam die Missethat freilich seltsam vor, ihn wegen der Demonstration um Verzeihung bitten zu wollen, doch dachte ich mir nichts Arges dabei, am allerwenigsten von einem Manne Ihres Schlages. Nun also, heraus mit der Geschichte.“

„Wir leben ja Gottlob in einer Zeit,“ fuhr der Sekretär tiefathmend fort, „wo es der Familie des schlimmsten Verbrechers noch gestattet wird, Abschied von dem Verurteilten zu nehmen. Selbstverständlich hat auch Frau Heimdal von diesem Recht Gebrauch gemacht und sogar die Erlaubniß erhalten, den Gatten ganz allein ohne Beisein des Aufsehers zu sehen und zu sprechen, was auch mir und der kranken Großmutter noch gestattet wurde.“

„Das ist stark,“ fuhr der Staatsanwalt auf, „und eine grobe Mißhandlung.“

„Für welche wir Beide allein verantwortlich sind,“ bemerkte der Assessor achselzuckend, „ich habe dergleichen Intriguen ebenso wenig von Frau Heimdal voraussetzen können, als ich ihr diese Vergünstigung gestattete.“

„Rein, meine Herren, das konnten Sie auch trotz aller Erfahrungen und Menschenkenntnis nicht,“ lächelte Hartmeier melancholisch, „weil die Gewissensnoth aus mir einen desperaten Reiz gemacht hatte, welcher mit dem geladenen Revolver seine Bedingungen stellte. Nun, was der Gattin nicht gelungen war, das brachte die kranke Großmutter fertig, da sie ihm sonnenklar bewiesen hatte, daß die Welt, sobald sich die Zuchthauspforte hinter ihm geschlossen, über seine Schuld oder Unschuld zur Tagesordnung schreiten und er als Nummer so und so für sie nicht mehr existieren werde, während mein Tod sich belastend auf sein eigenes Gewissen wälzen müsse. Als ich dann zuletzt bei ihm erschien, war die Metamorphose im Handumdrehen fertig, da wir von gleicher Größe sind, beide einen Vollbart haben, der Gefangene somit mit meinem Mantel und mit meiner Pelzkappe bedeckt, verummumt bis an die Ohren, wie ich's vorhin gewesen war, und meine etwas gebeugte Haltung nachahmend, unbehindert das Gefängnis verlassen konnte.“

„Na, so etwas ist aber noch nicht dagewesen,“ rief der Staatsanwalt, zornig mit der geballten Hand auf den Tisch schlagend. „Kam denn der Aufseher nicht zu Ihnen, um nachzuschauen, ob Alles in Ordnung sei?“

„Ja, der Gefangene hatte ihn aber vorher schon gebeten, nun Niemand mehr zu ihm zu lassen, weil er sich leidend fühle und schlafen wolle, und so kam der immerhin menschenfreundliche Mann nur herein, um das Licht fortzunehmen. Ich hatte mich in die Decke gewickelt und das Gesicht der Wand zugekehrt, — er konnte mich nicht erkennen, — es kann ihn deshalb keine Schuld treffen.“

„Befah der Verurteilte die nöthigen Geldmittel zur Flucht?“ fragte der Assessor.

„Darauf kann ich nichts sagen,“ erwiderte Hartmeier ausweichend.

„Er wurde jetzt wieder nach dem Gefängnis zurückgebracht.“ „Eine tolle Geschichte,“ rief der Staatsanwalt, „was sollen wir mit diesen überpointeten Menschen anfangen, da der andere doch jedenfalls zurückgebracht wird? Das Einfachste wird sein, ihn einer Heilanstalt in Verwahrsam zu geben.“

„Ich denke mir, daß er vorerst auf seinen Geistes-Zustand geprüft und beobachtet werden muß,“ bemerkte der Assessor nachdenklich. „Er bietet sicherlich einen interessanten Gegenstand für den Psychologen und fordert im Grunde ebenso sehr unsere Bewunderung als unser Mitleid heraus.“

„Ach was, er ist einfach verrückt,“ polterte der Staatsanwalt, „und dadurch gemeingefährlich. Aber auch die intriganten Frauenzimmer, welche den Narren für ihre Zwecke benutzt haben, sollen ihrer Strafe nicht entgehen.“

Er ärgerte sich gründlich und hatte nur noch die einzige Genugthuung in der festen Zuversicht, den Flüchtling bald wieder hinter Schloß und Riegel zu haben.

Die Freude wurde ihm nicht zuthell, obwohl der ganze polizeiliche Apparat aufgegeben war und die Telegraphen nach

allen Richtungen spielten. Der Flüchtling war und blieb verschwunden.

Die alte Großmutter desselben war einige Tage später gestorben, während Frau Heimdal nach mehreren Verhören und nachdem sie in der öffentlichen Verhandlung gegen den ehemaligen Ministerialsekretär Hartmeier ihr Zeugnis in rührender Weise für ihn abgelegt hatte, mit ihrem Sohn die Stadt verließ, um vorerst ein Asyl bei einer befreundeten Familie in einer süddeutschen Gebirgsgegend zu finden.

Der arme Hartmeier aber, dessen heroisches Selbstopfer die ganze Stadt mit wenigen Ausnahmen entweder als unbegreifliche Rarete, wie der Rentant ebenfalls behauptete, oder als ein ganz verächtliches Schuldbewußtsein bezeichnet, weil die Welt ebensowenig vor fünfundschtzig Jahren als heute, wo sie noch um mehrere Procente materieller geworden ist und die Kinder schon die Nasen darüber räumpfen würden, ein berathenes subtile Gewissen in seiner gräßlichen Qual und Noth zu befragen im Stande war.

Man verurtheilte Hartmeier, weil die Aerzte ihn für geistig gesund und völlig zurechnungsfähig erklärten, zu einer Gefängnisstrafe von fünf Jahren ohne Ehrverlust, unter Zubilligung mildernder Umstände, eine Strafe, welche er im Grunde gern verdoppelt gesehen hätte. Er fühlte, daß die Menschen ihn für einen Narren hielten und fürchtete sich, später wieder zu ihnen zurückkehren zu müssen.

Der Zeitstrom begrub auch dieses Ereigniß und die Tage gingen wie früher ihren gewohnten Gang.

Die Geschichte des Ermordeten.

Bevor wir die Lebensgeschichte der im ersten Abschnitt handelnden Personen weiter verfolgen, müssen wir einen Blick in die Vergangenheit derselben, besonders in die des Konsuls Brandt werfen, um dessen schauerlichen Tod sich immer für sehr Viele ein unheimliches Räthsel wob.

Der unglückliche Mann hatte einst außer seinem großen Reichthum auch ein beneidenswertes Heim besessen, eine schöne junge Gattin und zwei Kinder, ein Söhnchen von fünf Jahren und ein einjähriges Töchterchen. Der Knabe war sein Augapfel, er wurde gründlich verzogen und deshalb sehr eigenwillig. Als der Konsul eines Abends von einer kurzen Reise heimkehrte, fand er das Haus in einem unbefehrbaren Aufbruch. Der kleine Georg war verschwunden. Während seine Mutter sich in einer Gesellschaft bei Freunden befand, war er schon stundenlang von der Dienerschaft gesucht worden. Die alte erprobte Wärterin, deren Obhut er anvertraut gewesen war, hatte ihn, in einem Bilderbuche vertieft, nur auf etwa zehn Minuten verlassen, um sein Abendessen zu besorgen. Als sie damit in's Kinderzimmer zurückkehrte, war der kleine Georg verschwunden.

Der entsetzte Vater benachrichtigte sofort die Polizei und gelobte hohe Summen für die Auffindung des Knaben, während seine unglückliche Gattin von einer Ohnmacht in die andere sank und dem Arzte schwere Sorge einflößte.

Die Nacht, welche Sturm und Regen gebracht, verlief resultatlos. Der Konsul, der die Nachforschungen selber unermüdet geleitet hatte, sah am nächsten Morgen wie ein lebensmüder Greis aus und wagte es nicht, seiner verzweifelten Gattin die letzte Hoffnung zu rauben.

Segen Mittag, Sturm und Regen hatten sich wie zum Hohn wieder in lachenden Sonnenschein umgewandelt, fuhr ein verschlossener Wagen in den Thormez des stolzen Kaufmannshauses. Zwei Polizeibeamte hoben einen in eine Decke gebüllten Gegenstand heraus — es war der todt Knabe. Sie hatten die ganze Nacht hindurch beim Laternenlicht den Wald abgesehen und das arme Kind endlich in dem dichtesten Theil desselben, wohin sich wohl niemals der Fuß eines Wanderers verirrt, und zwar in einem von Quellen entstandenen unpassiblen Sumpf gefunden, mit dem Gesichte tief im Schlamm vergraben.

Wie konnte es hierher gerathen sein? — Das war ein trauriges Räthsel, dessen Lösung die ganze städtische Bevölkerung in Anspruch nahm und daher auch bald seine einzig mögliche Erklärung finden sollte. Vorerst waren die unglücklichen Eltern Gegenstand der allgemeinsten Theilnahme, welche sich vornehmlich in dem großen Leichengesolge aussprach.

Konsul Brandt schien, wie bemerkt, über Nacht zum lebensmüden Greis geworden zu sein, zumal seine Gattin den furchtbaren Schlag nicht überwinden konnte, weil sie sich selber durch ihre Abwesenheit den größten Theil der Schuld beimaß. Verzweifelnd suchte er ihr diesen schrecklichen Gedanken, welcher ihre Lebenskraft verzehrte, auszureden, sie durch den Hinweis auf das jüngste hilflose Wesen an ihre Pflichten zu erinnern. Sie steckte rasch dahin und lag schon nach einem halben Jahre neben ihrem Söhnchen in dem prunkvollen Erbbegräbniß, das der Konsul für sich und die Seinen erst vor wenigen Jahren hatte bereiten lassen.

Das Brandt'sche Drama sollte in dem Schicksal der alten Wärterin noch einen weiteren tragischen Verlauf erhalten, indem sich die Arme, als sie bei der Auffindung ihres vergitterten Lieblings sich vergebens abgemüht, bei dem Anblick der Leiche in einem Anfall von Geistesstörung zu ertränken versuchte. Sie wurde zwar noch lebend wieder herausgezogen, mußte aber nach ihrer Wiederherstellung einem Irrenhause übergeben werden.

Der Konsul zog sich jetzt nach und nach von jeder Gesellschaft zurück und warf sich mehr als je mit einer fieberhaften Thätigkeit auf seine ausgebreiteten Geschäfte. Doch schien er seit jenem schauerlichen Ereigniß keinen Wald mehr betreten zu können.

Für seinen Haushalt engagierte er eine stillliche Dame, die Wittve eines verarmten Jugendfreundes, Namens Frau Harber

berem einzigen Kind, einen zehnjährigen Knaben, er auf seine Kosten in einer Pension erziehen ließ.

Somit war Alles wieder äußerlich geordnet und dem Publikum nach und nach gleichgültig geworden, zumal sich das Räthsel mit dem todtten Knaben auf die einfachste Weise gelöst hatte und der geheimnißvolle Zauber irgend eines schauerlichen Abenteurers davon abgestreift war.

Es wurde nämlich glaubhaft nachgewiesen, daß der kleine Georg sofort nach der Entfernung seiner Wärterin sich eiligst davon gemacht und das Haus verlassen hatte, um in eine vor dem Nebenhause haltende geschlossene Droschke, deren Thür offen stand, hinein zu klettern und sich unter dem Sitz zu verstecken, was dem recht kleinen Burschen auch so gut gelang, daß der Kutscher, welcher in dem betreffenden Hause sich seine Anweisung geholt hatte, die Thür, ohne ihn zu bemerken, zuschlug und davonfuhr. Der Knabe war, wie schon bemerkt, sehr eigenwillig und stets geneigt, seinen augenblicklichen Trieben blindlings zu folgen, wobei ihn die Erfahrung schon öfters recht empfindlich gelehrt hatte, daß ein offenes Vorgehen nicht vorthellhaft für ihn war. Er nahm also schon zur List und Heimlichkeit seine Zuflucht und stahl sich nach der Entfernung seiner Wärterin geräuschlos in's Freie, weil sie ihm erklärt hatte, daß er die Stunde bis zum Schlafengehen mit ihr im Garten bleiben müsse, was ihm äußerst verhasst war.

Vielleicht, wer konnte es mit Bestimmtheit sagen, — hatte der wilde, aber sonst sehr gutberigige Knabe Verstecken spielen und die alte Doris nur erschrecken wollen. Als die Thür oder pfeiflich zugeschlagen wurde und der Wagen davon rollte, da mochte diese unfreiwillige Fahrt zu kleinen noch gar zu unmaßgebigen Reiz großes Vergnügen gemacht haben.

Da, wie verfolgte der unglückliche Vater in Gedanken diese verhängnißvolle Fahrt seines Kindes, welche direkt in den Wald hineingeführt und zwar nach jenem damals noch mitten im schattigen Grün liegenden Wirtshause, das aus dem vorigen Jahrhundert stammte und den Namen „Neue Schenke“ führte. Der Kutscher sollte einige Bewohner jenes Nachbarhauses, worunter sich eine alte Dame befand, hinfahren. Die besagte es besonders die letzte, welche nächstelang darüber nicht schlafen konnte, den Knaben, der ihr ja nur zu gut bekannt war, an jenem unglücklichen Tage nicht gesehen zu haben. Einige Kinder, welche vor der „Neuen Schenke“ unter den Bäumen spielten, erblickten plötzlich das Gesicht des Kindes, das vor sich aus dem offenen Fenster blickte und dann die kleine Hand, welche die Thür zu öffnen suchte. Sie kamen ihm zu Hilfe, er sprang fröhlich hinaus und spielte eine Zeitlang mit ihnen herum, bis er plötzlich erklärte, daß sein Papa schon einmal viel weiter mit ihm in den Wald gegangen sei, und daß er jetzt auch dorthin gehen wolle.

Einige wollten ihn begleiten, kehrten aber bald zurück, weil es ihnen von den Eltern verboten war und es tiefer im Walde schon zu dümmern begann. Sie spielten weiter und verzogen den Knaben, der ihnen völlig fremd war; da es ja eben so kleine unzurechnungsfähige Kinder waren wie er selber, der arme Bursche, der ebenso tapfer wie ahnungslos seinem Tode entgegenging.

Ein unglücklicher Zufall fügte es gerade heute, daß die Ermordeten allesamt in dem hinter der Wirthschaft angelegten Garten sich befanden, wo nun selbstverständlich auch die Besorgung beschäftigt war, während der Droschkenkutscher sich drinnen einen Schnaps einschenken ließ. Als er herauskam, schalt er, daß die Wagenthür geöffnet worden war, was die furchtsamen Kleinen bewog, über den fremden Knaben zu schweigen. Erst am nächsten Tage, als die Geschichte von dem Verschwinden des kleinen Brandt ruckbar wurde und die Gasse der „Neuen Schenke“ der Erzählung ihrer Kinder von dem fremden Jungen, dem sie die Wagenthür geöffnet hätten und der dann noch ganz weit in den Wald hineinverschwand, eine genauere Beachtung schenkte, war das Räthsel bald gelöst und der Tod des armen Kleinen, der hilflos in der schreckensvollen Waldesnacht sich verirrt und auf so jammervolle Weise sein Ende gefunden hatte, hinlänglich erklärt.

Als ihn die Erde deckte, hatte er das Interesse der großen Menge verloren und mit der todtten Mutter war das Brandtsche Drama bald vergessen.

Nur das Vaterherz blutete fort und fort, und Gattin wie Sohn schienen den Konsul nicht loslassen zu wollen. Doch stark es sich nicht so leicht im kräftigen Mannesalter, man munkelte nach fünf Jahren bereits in gesellschaftlichen Kreisen, welchen er durch Stellung und Reichthum angehörte, daß er mit dem Gedanken umgebe, seine Haus-Dame, Frau Harber, zu heirathen und deren Sohn Franz, der ein auswärtiges Gymnasium besuchte, zu adoptiren. (Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Zehn Gebote für das Melken. Neben der Fütterung, Pflege und Raseneigentümlichkeit des Rindviehs spielt bei der Gewinnung der Milch die Art und Weise, wie gemolken wird, eine wesentliche Rolle. Die Hauptregeln für ein zweckmäßiges Melken sind folgende: 1. Das Melken soll möglichst schnell geschehen, die größere oder geringere Schnelligkeit hat einen bedeutenden Einfluß auf den Fettgehalt, wie auf die Menge der gewonnenen Milch. 2. Die Kuh soll rein ausgemolken werden; einmal weil die leistungsmolken Milch die fettreichste ist, zum anderen, weil im Euter verbleibende Milchreste zu Entzündungen des Euters Veranlassung geben, ja, das Verfügen der Milchdrüse zur Folge haben können. — 3. Die Melkzeiten sollen pünktlich eingehalten werden. Die Kühe werden sonst unruhig und lassen die Milch laufen. — 4. Man melke die Kühe über's Kreuz, das heißt in der Weise, daß man immer einen hinteren und einen vorderen Strich verschiedener Euterseiten gleichzeitig melkt. Das Euter wird so gleichmäßig bewegt (gewolkt) und hierdurch eine vermehrte Milchbildung im Euter erzeugt. Bekanntlich bildet sich die Hauptmenge der Milch im Euter während des Melkens, indem nur ungefähr 3 bis 4 Liter Milch zur Zeit im Euter Platz haben. — 5. Alle Melkmaschinen sind zu verwerfen. — 6. Das sogenannte „Steippen“, bei welchem die Striche nur zwischen den Daumen und Zeigefinger genommen werden, ist ein Mißverfahren, das von saulen Melkern vielfach geübt wird. Hierdurch wird das Melken nicht allein verlangsamt, sondern den Thieren werden unnötig Schmerzen verursacht. Das Melken hat in der Weise zu geschehen, daß noch ein Stück Euter über dem Ansätze der Striche (Zipen) mit der ganzen Hand umfaßt wird. Durch Dehnen und Schließen der Hand wird die Schließmuskulatur des Euters

geöffnet und geschlossen und so die Milch schnell und schmerzlos gewonnen. — Die Kühe, namentlich junge, die sich schwer melken lassen, müssen sanft behandelt werden. Man kratzt sie an der Schwanzwurzel oder, wenn dies nicht genügt, lasse man ein Vorderbein während des Melkens aufheben. Unter keinen Umständen soll man sie durch Schelten oder Schlagen zum Stillhalten zu bringen versuchen. — 8. Reinlichkeit beim Melken ist unbedingt zu fordern, wenn man Dauermilch oder gute, haltbare Butter erzeugen will. — 9. Ob man zwei oder drei Mal melken soll, hängt von den wirtschaftlichen Verhältnissen ab. Frisch melkende Kühe müssen selbstverständlich öfter gemolken werden. — Während des Melkens soll Ruhe im Stalle herrschen. Die Kühe dürfen nicht beunruhigt werden.

Vermischtes.

* Die kleinen Leiden eines Redakteurs. Eine Provinz-Zeitung zu redigieren, ist selten ein Vergnügen. Falls das Blatt zu viel Annoncen enthält, beklagen sich die Abonnenten, daß zu wenig Lesestoff darin ist. Hat es keine Annoncen, dann heißt es: „Die Zeitung ist unbeliebt und nicht werth“. Nimmt der Redakteur eine Einladung an, dann gilt dieselbe natürlich nicht ihm, sondern seiner Feder. Nimmt er sie im Orange anderweiter Geschäfte nicht an, dann ist er „hochmüthig“. Läßt er sich viel auf der Straße sehen, dann heißt es: „Er bummelt herum“. Arbeitet er fleißig, dann macht man ihm den Vorwurf, daß er nicht „selber nach Neuigkeiten ausgeht“. Nimmt er ein langathmiges „Eingeladn“ nicht auf, dann hat er einen Feind mehr. Nimmt er es auf, dann heißt es: „Na, der bringt aber auch allen Dr. . .“. Geißelt er politische Ausschreitungen, dann ist er ein „Krahebler“, läßt er dagegen um des lieben Friedens willen in der Politik h. gerade sein, dann „schilt ihm der Ruch der eigenen Meinung.“ Wehklagt er eine Maßnahme der städtischen Behörde, dann begehrt er ein Majestätsverbrechen, lobt er sie, so ist er vom Stadtrath „gestempelt“. Schwärmt er sich darüber aus, so „mangelt ihm das Interesse für städtische Angelegenheiten“. Unterdrückt er eine peinliche Neugier aus gutmüthigen Herzen, dann heißt es: „Er ist feige und bedorzig gewisse Klassen“. Bringt er die Neugierzeit aber, dann legt es Beschwerden von dem Betroffenen und seinen Freunden. Macht er einen Witz, den jemand auf sich beziehen könnte, dann ist er „bissig und arrogant“. Bleibt er mit seiner Schreiberstift „im Schatten stähler Denkmalsart“, dann ist er ledern und langfüßig“. Und so könnte man diesen Citatenschatz noch eine Spalte lang fortsetzen.

* Ein dankbarer Patient. Man schreibt den „M. N. N.“ aus Konstantinopel: Zu dem neuen armenischen Krankenhaus Feriköi befand sich seit längerer Zeit ein schwerkranker älterer Herr, dessen qualvolles Leben jetzt der Tod ein Ende gemacht hat. Der Kranke hatte zu dem ihm mit größter Geduld und liebevollster Aufmerksamkeit behandelnden Arzte, Dr. St., eine so herzliche, fast väterliche Zuneigung gefaßt, daß er, der Linderlos war, ihn adoptirte. Der hochberigige Verstorbene, ein ehemaliger Teppichhändler, hat ein Vermögen von 800 000 Franken zurückgelassen, das laut testamentarischer Verfügung nach dem Tode seiner ebenfalls hochbejahrten Wittve dem adoptirten Arzte zufallen wird. Dr. St. steht erst im 26. Lebensjahre.

* Eigenthümliche Bemeiderbebung. Auf eigenartige und wohlthuende Weise hat das herzogliche Landgericht in Braun-schweig eine Entscheidung in einer langwierigen Privatklage herbeigeführt, die der Schuhmachermeister Friede gegen seinen Nachbar, den Restaurateur Feuge, wegen Störung der nächtlichen Ruhe durch Benutzung der dem letzteren gehörenden Regelbahn angestrengt hatte. Da der Beklagte bestritt, daß infolge der angewendeten Schuppsvorrichtungen irgend welches Geräusch in das dem Kläger gehörende Grundstück dringen könne, und auch Sachverständige sich in ähnlicher Weise geäußert hatten. So beschloß der Gerichtshof in der vorigen Verhandlung der Klagefache, sich an einem der Parteien vorher nicht mitzuteilnehmenden Tage auf das klägerische Grundstück zu begeben, um sich so durch den Augenschein ein Urtheil bilden zu können. Dies geschah denn auch folgendermaßen: Ein Landgerichtsrath, zwei Beisitzer und ein Gerichtsfretär begaben sich eines Vormittags auf das Grundstück des Schuhmachermeisters Friede, während vier Referendare den Auftrag erhielten, einen juristischen Frühshoppen ex officio auf der Feugeschen Regelbahn zu sich zu nehmen. Die Vier sangen studentische Kneiplieder, schoben Regel und entwidelten schließlich, als der Inhalt des Fasses auf die Menge ging, eine berartige Frohlichkeit, daß es dem Wirth, der natürlich keine Ahnung von dem amüßlichen Charakter dieser Kneiperei hatte, angst und bange wurde. Das Ergebnis dieser seltsamen Veranlassung wurde in der Sitzung der Civilkammer am 22. April bekannt gegeben. Der damals „gerichtszeitig verübte Skandal“ war nämlich derartig gewesen, daß der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen hatte, der Kläger befände sich mit seiner Klage im Rechte.

* Eine Feindin jeder Sentimentalität ist offenbar eine ländliche Schöne, welche einem New-Yorker Heirathsbureau folgendes Schreiben geschickt hat: „Theurer Herr! Hiermit theue ich Ihnen zu wissen, daß ich eine Wittve von 13 wohlgeborenen Kindern bin und drei Ehemänner gehabt habe, die sämmtlich in Frieden, obwohl Jeder in seiner eignen Manier, dahingegangen sind. Ich besitze eine kleine Farm und möchte mir wohl einen vierten Gatten anschaffen, wenn ich ein junges Exemplar nachgewiesen bekommen könnte. Ein alter, dickköpfiger, trockener Hering thut's nicht, ihn würde ich nicht nehmen. Solche, die das Kühenmelken und Mißfabren verstehen, werden vorgezogen. Zehn Dollars Kommission für Sie, wenn Sie mir einen passenden Keil zusenden.“

* Ein mächtiger Waldbrand hat im Forst Neugrabio, eine Meile südlich von Thorn, unweit der polnischen Grenze, gewüthet. Infolge des herrschenden Sturmes wurde ein Gebiet von über 8000 Morgen vom Feuer erfaßt. Auf dem Thorn- Artilleriechießplatze abgeholteten Terrain verbrannten mehrere tausend Raummeter eingeschlagene Holz- und Föhnenstränche. Der Schaden ist bedeutend. Die Unterförsterei Ditzow wurde ein Raub der Flammen; die Bewohner vermochten sich nur mit knapper Noth zu retten. Drei Regimenter Soldaten waren zur Dämpfung des Waldbrandes herbeigerufen. Die Entstehung des Feuers ist unaufgeklärt.

* Ein schrecklicher Selbstmord wurde jüngst von dem Zeitungsträger Schontelat in Bourges ausgeführt. Derselbe, verheirathet und Vater von 4 Kindern, arbeitete seit 3 Tagen nicht. Ob er nun fürchtete, seine Familie dadurch ins Elend zu stürzen, oder ob er plötzlich irrünftig geworden ist, weiß man nicht.

Doch verließ er an einem der letzten Abende mit seinen 4 Kindern 2 Knaben und 2 Mädchen im Alter von 3 bis 9 Jahren, das Haus, band dieselben trotz ihres Widerstandes an sich und stürzte sich in einen Kanal. Man zog später die 5 Leichen unter großem Zulauf der Bevölkerung aus dem Wasser. Der Schmerz der Mutter ist derartig, daß man auch bei ihr Geistesstörung befürchtet.

* Berlins Wachsthum. Aus der zur Erinnerung an das 75jährige Bestehen der Korporation der Berliner Kaufmannschaft herausgegebenen Festschrift entnehmen wir, daß Berlin zu Anfang des Jahres 1870 783 000 Einwohner zählte, zu Anfang des Jahres 1895 aber 1 725 000. Die Zahl der Grundstücke vermehrte sich von 15 000 auf 23 400 und die Anzahl der Wohnungen von 168 000 auf 450 000; das Gemeindegebiet erweiterte sich nach Einverleibung von Friedrichsberg und dem Thiergarten von 5 900 auf 8 300 Hektar. Die Bevölkerung Berlins (im Umkreis von zwei Meilen) zählt zur Zeit 1 956 581 Einwohner. Das benachbarte Charlottenburg hat sich zu einer Großstadt entwickelt, Gemeinden wie Nixdorf, (Richardsdorf), S. Ötzenberg, Vichtenberg, Weihenfe, haben die Größe deutscher Mittelstädte erreicht; und wenn der Ruf nach Eingemeindung in die Stadt Berlin immer lauter wird und gerade in der jüngsten Zeit zu praktischen Resultaten zu führen scheint, so beruht dies auf dem Gefühl der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zusammengehörigkeit mit der Hauptstadt. Handel und Industrie sind über die Grenzen Berlins hinausgewachsen. Zahlreiche Fabriken dieser Unternehmung liegen in der Umgegend, zahlreiche Kaufleute und Industrielle, welche in Berlin ihren Geschäften nachgeben, wohnen dort, kurz, die wirtschaftliche Gemeinschaft hat sich längst über die Grenzen der politischen hinweggesetzt. — Nach dem Friedensschluß im Jahre 1871 erwachte in Deutschland ein ganz außerordentlicher Unternehmungsgelbst, und der Zugang nach der neuen Reichshauptstadt war so stark, daß im Jahre 1872 für 162 Familien die kein Obdach fanden, Baracken vor dem Kottbuser Thore erbaut wurden; heute stehen 32 000 Wohnungen leer! Im Jahre 1893 betrug das Berliner Telephonnetz 46 659 km mit 21 210 Fernsprechkstellen und die Anzahl der vorgenommenen Verbindungen ergab 98 376 719 im Verlauf eines Jahres. Die Zahl der im Postbezirk Berlin beförderten ein- und abgegangenen Briefe, Postkarten, Druckfachen, Boarenkarten und Zeitungsnummern betrug 1871 etwa 56 Millionen, 1892 aber fast 670 Millionen, darunter 250 Millionen Zeitungsnummern. Der Stadtverkehr allein (ohne Durchgangsverkehr) stieg von 8 auf 130 Millionen, die Zahl der Kohlestendungen belief sich auf über 1 Million, die der Telegramme weit über 8 Millionen gegen 2,7 Millionen im Jahre 1875. Im Ring- und Stadtbahnverkehr werden jährlich etwa 39 Millionen Fahrkarten ausgegeben gegen 8,6 Millionen vor 10 Jahren. Die Betriebslänge der Gleise der großen Pferdebahn ist seit 15 Jahren von 61 217 auf 246 741 Meter gestiegen, die Zahl der besetzten Personen von 25 auf 128 Millionen. An Droschken gab es 1871 nur 3710, im Jahre 1892 5910 und Omnibuswagen 132 beziehungsweise 293. In Berlin giebt es zur Zeit 76 Brauereien, welche 1 417 000 Gentner Braumalz im Jahre verbrauchen. Hieraus wurden 1892/93 2 116 979 Hektoliter untergähriges Lagerbier und 998 661 Hektoliter obergähriges (Weißbier, Braunbier) hergestellt, zusammen 3 115 640 Hektoliter. An fremden Bieren wurden nach Berlin eingeführt (1892) 284 000 Hektoliter und ausgeführt wurden 352 000 Hektoliter, so daß etwa 3 Millionen Hektoliter zum Konsum verblieben. Der Verbrauch an Bier erreicht daher fast 200 Liter für den Kopf (195 Liter). Der Konsum an Fleisch wird für Kopf und Jahr auf 75 Kilogramm im Durchschnitt der letzten 5 Jahre berechnet, an Fischen auf 17 Kilogramm, an Kaffee, Kaffeeurrogaten und Thee, sowie an Cacao auf 3,4 Kilogramm, an Petroleum auf 36 Kilogramm, an Kohlen und Coaks auf 1194 Kilogramm und an Brod auf 100 Kilogramm berechnet.

* Blitzschlag in eine Kirche. Während eines Gewitters schlug der Blitz am 13. Mai in die Johann- und Paulkirche bei Graz ein, welche infolge dessen gänzlich niederbrannte.

* Aus dem Zuchthause in Grauden sind am Montag zwei Zuchthäuser ausgebrochen. Sie überstürzten die Mauer, um die Freiheit zu gewinnen. Der Wachtposten, welcher die Flüchtlinge entdeckte, tödtete den Einen mit zwei Schüssen, während der andere auf der Landstraße festgenommen werden konnte.

* Maiserplage. Wie aus der Provinz Sachsen berichtet wird, sind an eine Zuckerrabrik in Lützen bis zum 9. Mai Maiser in einer Gewichtsmenge von nicht weniger dem 42 Centner und 30 Pfund zur Einkampfung zu Kompost abgeliefert worden. Wenn man schätzungsweise 543 Stück auf ein Pfund rechnet, so repräsentirt jene Menge eine Zahl von rund 2 300 000 Maiser!

* Biederer Menschenfreund. Ein indischer Fakir, welcher gleichzeitig als Doktor der Medizin der leidenden Menschheit seine Dienste anbietet, stand kürzlich in Ostindien vor Gericht. Er war angeklagt und überwiesen, den Tod mehrerer Kinder durch folgendes heimtückisches Verfahren verursacht zu haben: Er theilte an Kinder süßes Badwerk aus, das er vorher mit Gift versehen hatte. Natürlich wurden die Kinder nach dem Genuße krank, und der „Doktor“ ging dann zu den Eltern und bot seine Hilfe und Wissenschaft an, um das Kind wieder gesund zu machen. Auf diese Weise besorgte er sich eine gute Praxis und reichen Verdienst. Natürlich hatten die Eltern keine Ahnung von dem Sachverhalt. Doch dieser Tage starben zwei, trotz dem der Fakir alles versuchte, ihnen das Leben zu erhalten; er hatte zu viel Gift genommen. Das führte laut der „K. Volksztg.“ endlich zur Entdeckung des Gehabrens dieses laubenden Menschenfreundes, der nun zum Tode durch den Strang verurtheilt wurde.

* Hamburg, 14. Mai. Die Gastwirthin Paasch wurde von einem unbekanntem, entflohenen Thäter heute Vormittag mittels Weils im Bett erschlagen.

* Posen, 14. Mai. Als der achtzehnjährige Arbeitersohn Roschinski in Regasen gestern Abend aus der Kirche kam, gab er ohne Veranlassung zwei Revolverkugeln auf seinen Vater ab, wodurch er denselben am Halse gefährlich verlegte, und dann drei Schüsse auf seine Mutter, von denen einer die Frau in die Brust traf. Der Posener Zeitung zufolge zweifeln die Aerzte an der Möglichkeit, die Verletzten am Leben zu erhalten. Der Mörder ist entflohen.

2. Beilage zu No. 59 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Mittheilungen

aus der öffentlichen Stadtgemeinderathssitzung vom 11. April 1895.

Anwesend 12 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Referirte der Vorsitzende über die stattgefundene Prüfung der Straßenbeleuchtungsanlage, worauf man beschloß, ehe man zur Abänderung des abgeschlossenen Vertrages schreite, das schriftliche Prüfungsergebniß erst abwarten zu wollen.

2. Befußs Feststellung der Kassenbeiträge für die von Herrn Baron v. Schönberg an seinen Sohn verkaufte Hälfte des hiesigen Rittergutes wurde für diesen Grundstücksheil ein Werth von 150 000 Mark festgesetzt.

3. Inbetreff der Herstellung einer Badeeinrichtung soll nach längerem Meinungsaustausche unter Zuziehung des Herrn Baumeister Lungwitz und Herrn Fabrikant Müller wegen der Wasserfrage noch eine Lokalbesichtigung vorgenommen werden.

4. Mit der anderweiten Verpachtung von kleineren Communalgrundstücken an die bisherigen Pächter war man einverstanden.

5. Herrn Musikdirektor Kömisch wurden für geleistete Musik am 80. Geburtstag unseres Ehrenbürgers des Altreichskanzlers Fürst von Bismarck 30 Mark verwilligt.

6. Dem R. S. Militärverein hier wurden zur Bezahlung der Musik bei Abhaltung eines Commerces am Geburtstage Sr. Majestät Königs Albert 25 Mark gewährt.

7. Das Abgabenrestverzeichnis wurde von dem Vorsitzenden vorgetragen und den hierüber von der Restdeputation gefaßten Beschlüssen beigetreten.

8. Den Herren Hoteliers Dießel und Gaß wurde zur Wiederaufstellung der Veranda's Genehmigung erteilt.

9. Von dem erzielten Erlöse aus den verstreuten Holzhausen im Stadtpark wurde Kenntniß genommen.

10. Von der Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Meissen wegen Verbreiterung des Kaufbaderweges auf 5,5 m wurde Kenntniß genommen und Einwendungen hiergegen nicht erhoben.

11. Gegen den von Herrn Theodor Wehner geplanten Wohnhausanbau wurden Bedingungen nicht gestellt.

Vom 26. April 1895.

Anwesend 11 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Wegen der Errichtung einer Badeanstalt an der weißen Brücke wurde nach längerem Meinungsaustausche das Projekt des Herrn Baumeister Lungwitz vom 11. April angenommen und die Ausführung desselben diesem für den Gesamtpreis von 1400 Mark übertragen.

2. Nachdem das Gutachten der Herren Professoren Weinhold und Ritterhaus über die Prüfung der elektrischen Straßenbeleuchtungsanlage und die Eingabe des Herrn Fischer durch den Vorsitzenden verlesen, wurde beschloßen, die Installationskosten und zwar 3000 Mark an Herrn Fischer dann auszu-

zahlen, wenn die Masten noch angestrichen sein werden; die übrigen 2000 Mark aber als Kaution inne zu behalten und vom 1. April d. J. ab zu verzinsen.

Mit der Abänderung des mit Herrn Fischer abgeschlossenen Vertrages in der von den Herren Professoren Weinhold und Ritterhaus vorgeschlagenen Weise werden die Herren Stadtrath Börne, Stadtrath Amtsgerichtsrath Dr. Gangloff und Stadtverordneter Schuldirektor Gerhardt betraut.

3. Die Beschluffassung wegen der Anstellung eines Hilfs-
expedienten wurde vorläufig von der Tagesordnung abgesetzt.

4. Bezüglich der Fußweganlage auf der Schulgasse soll zunächst noch eine Lokalbesichtigung vorgenommen werden.

5. Von der Erklärung des Handarbeiters Herren Trobisch wegen der Erstattung von Pflegekosten für seinen Sohn wurde Kenntniß genommen.

Wilsdruff, den 17. Mai 1895.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Drgrmstr.

Vaterländisches.

— Paunsdorf, 13. Mai. Als vorgestern Nachmittag die auf dem Rittergute hierseits befindliche Düngergrube geräumt wurde, ereignete sich ein sehr beklagenswerther Unglücksfall, der leider auch den Verlust zweier Menschenleben im Gefolge hatte. Als die Räumung zu einem Theile erfolgt war, fiel ein Stück des Pumpapparates in die Grube. Dies veranlaßte den 17jährigen, aus Paunsdorf gebürtigen Arbeiter Becker, den Versuch zu machen, das Stück herauszuholen, wobei er in die Grube stürzte. Seine zufällig in der Nähe befindliche Mutter, die im 44. Lebensjahre stehende Hofarbeiterin Marie vermittelte Becker, eilte unter lautem Rufen herbei, um ihren Sohn zu retten, wobei sie auch in die Grube stürzte. Hieraus waren der Schweizer Böttner und der 13jährige Knabe Hoyer ebenfalls herbeigeeilt; aber auch sie erreichte das gleiche Schicksal, und betäubt von den aufsteigenden Gasen stürzten sie ebenfalls in die Grube. Nun eilten auch andere Leute herbei, deren angestrengten Rettungsversuchen es gelang, die Verunglückten aus dem Schlamm wieder an's Tageslicht zu fördern. Leider war Frau Becker erstickt; ihr Sohn, der nur schwache Lebenszeichen von sich gab, verstarb alsbald. Hoyer und der Schweizer Böttner liegen schwer krank darnieder, ebenso der Gendarm Holzhausen, der sich mit großer Entschlossenheit an der Rettung der Verunglückten betheiligt hatte.

— Mittwoch feierte in Rößwein der wohl in jedem Orte Sachsens, auch über Sachsens Grenzen hinaus bekannte Komiker Oskar Junghänel, jetzt Leiter der „O. Junghänelschen Rößweiner Sänger“, sein 25jähriges Künstlerjubiläum. Zu diesem Zwecke gab er auf dem Schützenhause seinen Freunden, sowie vielen von auswärts gekommenen Geschäftsfreunden ein

Festessen. Eine Unmenge Glückwunschtelegramme von fern und nah, von Freunden, Corporationen und Kollegen gingen ein, auch erhielt der Jubilar viele zum Theil sehr kostbare Geschenke. Junghänel hat sich nicht nur durch seine unverwundliche Komik, sondern auch durch viele Kompositionen von Couplets und humoristischen Gesamtspielen einen Namen gemacht.

— Bischofswerda, 15. Mai. Herr Tuchfabrikant Louis Großmann-Herrmann stürzte heute Mittag gegen 11 Uhr von einem Gerüste, das er betreten hatte, um einen Klempner Anweisungen zu geben; mit ihm fiel ein Arbeiter herab; beide trugen lebensgefährliche Verletzungen davon. Herr Großmann-Herrmann verstarb $\frac{1}{2}$ Uhr, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben; am Auskommen des Arbeiters wird gezweifelt. Das zahlreiche Arbeiterpersonal stellte alsbald die Arbeit ein.

— Freiberg, 14. Mai. Nach mündlichen Mittheilungen des Bürgermeisters Dr. Beck über die Fahrt der Abgeordneten der sächsischen Städte nach Friedrichsruh berichtet der „Freib. Anz.“ u. A. Nachstehendes: Im Verlaufe der Frühstüdtafel erkundigte sich Fürst Bismarck bei Bürgermeister Dr. Beck u. A. nach dem Stande unseres Freiburger Erzbergbaues, ob denn der Reichtum der Erze auch ausblühe. Als Dr. Beck bejahend antwortete, aber hinzufügte, daß das Sinken des Silberpreises einen beträchtlichen Staatszuschuß für den Bergbau erfordere, meinte der Fürst, es werde mit dem Silberpreise schon wieder besser werden. Alle Freiburger müßten doch Bimetallisten sein. Das sind wir auch, antwortete Bürgermeister Dr. Beck; ich bin es auch, bemerkte hierzu Fürst Bismarck, habe mich aber seinerzeit dem Rathe der Sachverständigen gefügt. Auch nach unserer Akademie erkundigte sich Sr. Durchlaucht und frug nach dem Besuche derselben durch Ausländer. Als Dr. Beck sodann äußerte: Wir alle haben den herzlichsten Wunsch, daß Eure Durchlaucht in dem glänzenden Dreigestirn Kaiser Wilhelm I., Bismarck und Moltke den beiden Anderen darin nachzusehen möge, auch den 90. Geburtstag zu erleben, da überflog ein wehmüthiger Schein des Fürsten Gesicht: „Ich habe genug gelebt! Seit meine Frau todt ist, habe ich genug! Ich bin jetzt nur ein Zuschauer der Weltgeschichte, wenn Sie wollen, im Abonnement.“ Dr. Beck theilte sodann dem Fürsten Bismarck mit, daß man sich in Sachsen jetzt vielerorten rüste, ein Denkmal für ihn aufzustellen und daß auch Freiberg vor einem solchen Unternehmen stehe; er zeigte dabei dem Fürsten eine Photographie des für Freiberg geplanten Denkmals. Fürst Bismarck betrachtete aufmerksam die von dem Bildhauer Albertmann geschaffene Statue, die ihm offenbar recht wohl gefiel. „Sehr selbstgefällig,“ kritisirte er scherzend; „so selbstgefällig bin ich mit meiner Thätigkeit nicht gewesen.“

— Leipzig, 15. Mai. Die beiden jugendlichen Burschen Werner und Schmidt, die am 12. Februar d. J. den Raubmordversuch auf den Gelbbriefträger Breitfeld in ihrer Wohnung

verurtheilt, wurden heute vom hiesigen Schwurgericht zu je 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— Eine tragikomische Szene spielte sich jüngst in Meissen im äußeren Triebischthale ab. Ein als erzentrifch bekannter Ehemann gerieth mit seiner Ehefrau, die an der Triebisch Gefäße wusch, in Streit, der von Seiten des „gnädigen Herrn“ in Thätlichkeiten überging. Die bedrängte, jedoch sehr resolute Frau stülpte als Abwehr dem Gatten einen Eimer der kühlen Flüssigkeit über den erhitzten Kopf, der einen Niederschlag im doppelten Sinne zur Wirkung hatte. Der Getaufte glitt nämlich durch die Flüssigkeit wankend gemacht, vom Ufer ab und stürzte die Böschung hinunter. Das Blut, das nunmehr aus einer Kopfwunde dringend, das Gesicht des Mannes bedeckte, gab diesem ein ebenso gruseliges wie spafsiges Aussehen. Ob's zu Hause ein Nachspiel gab, ist nicht bekannt.

— Im Stadtpark in W u r z e n sind von Kindern innerhalb vier Tagen 203 Rehen Moitäser aufgefressen und abgeliefert worden. Die Rehe zu etwa 2000 Stück gerechnet, ergibt die stattliche Summe von 400000 Markäsern.

— Weinböhl. In den hiesigen Weinbergen sieht es theilweise recht traurig aus, ganz besonders aber in solchen, welche im vorigen Herbst nicht niedergedrückt wurden und durch die strenge Kälte fast total erfroren sind. Die zum Senken bestimmten Stöcke sind bis obenhin auf verdorrt und nur die unteren Reben, welche durch den Schnee vor dem Froste geschützt wurden, schlagen aus, doch leider sind es meist Triebe ohne Traubenanfang. Auch an den Spalieren, welche mehr vor Frost geschützt waren, ist Aussicht auf einen reichlichen Traubenertrag nicht vorhanden. Die gedeckten Weinstöcke haben wenigstens den Vorzug, daß sie bis obenherauf grün werden.

Vermischtes.

* Amerikanische Geschäfte. Das Leben und Treiben in amerikanischen Geschäften, schreibt man aus New-York, ist sehr verschieden von der iden Stille, die oft in unseren deutschen Läden herrscht. Die Thatsache, daß es an guten Tagen dort so außerordentlich lebhaft zugeht, hat seinen hauptsächlichsten Grund in der Verschiedenartigkeit des shofens. Für dies letztere Wort ist es schwierig, eine deutsche Uebersetzung zu finden, es sei denn: durch die Läden gehen. Damit ist nicht gesagt, daß man kaufen muß, sondern man sieht sich die Gegenstände an, die zu dem Zweck meistens mit Preisen versehen auf Tischen ausgebreitet liegen. Will man nichts kaufen, so hindert und doch Niemand, sich stundenlang dort umsehen und je nach Wunsch auch auszuruhen. Die Amerikanerinnen widmen der Kleiderfrage mehr Zeit und Nachdenken als die Frauen irgend einer anderen Nation; bei ihnen wird das shofen zu einer so wichtigen Lebensaufgabe, daß New-Yorker Geschäfte es den Familienmüttern sogar erleichtert haben, ihre Kleinen mitzunehmen. Da nämlich unmöglich Kinderwagen in den wenn auch großen Läden herumfahren können, so bleiben dieselben beim Portier am Eingang stehen und man erhält eine Nummer für dieselben, wie für einen nassen Regenschirm. Ungeachtet des lebhaften Verkehrs wird einem auf Wunsch jeder Gegenstand ins Haus

gesandt. Ich sah eine Dame, die sich unterfrozen einen Freierklam schicken ließ, mit welchem sie sich nicht belasten wollte. Die Ladeneinnahme wird oft mit Lustdruck zur Hauptkasse befördert, zuweilen auch vermittels Elektrizität. Alle Geschäfte schließen um 8 Uhr Abends, im Hochsommer die besseren am Sonnabend sogar um 12 Uhr, wodurch den Verkäufern Gelegenheit geboten wird, den Sonntag auf dem Lande oder an der See zuzubringen; denn die strenge Sonntagsheiligung erstreckt sich auf den ganzen Tag. An zweiter Stelle verdanken die amerikanischen Geschäfte ihren oft fabelhaften Erfolg dem Umstande, daß in keinem Lande die Mode schnellerem Wechsel unterworfen und man in unmodernem Anzug mehr verpönt ist als dort. Kommt man zum Beispiel zuerst in eine große Stadt, so fragt man sich verwundert, warum man an Sonntagen nie Dienstmädchen auf der Straße sieht. Nach einiger Zeit dämmert uns die Wahrheit auf, daß wir dieselben nicht nur als solche erkannten in ihren Kleidern nach der allerneuesten Mode, zuweilen von Erde mit eleganten Hüten, Pelztragen und Glacéhandschuhen. Dieses großes Interesse für Kleider und Mode erklärt den ungloublichen Erfolg einzelner Geschäftsleute, beispielsweise John Wanamaker's in Philadelphia, der als armer Laufbursche begann und dem dann seine Millionen den Weg in's Regierungskabinet bahnten. Sein Geschäftshaus ist wohl das schönste, das man sehen kann, auch unter den Berliner und Pariser Großläden, und bringt ihm jährlich 4 Millionen ein. Trotz den 3000 bis 4500 Angestellten muß es zur Weihnachtszeit zuweilen auf Stunden geschlossen werden, um vermehrten, nicht zu bewältigenden Andrang abzuhalten. Zwölf Personenaufzüge befördern in die oberen Stockwerke. In diesem Geschäftshause findet man unter einem Dache vereinigt: ein Schuhgeschäft, ein solches für Haushaltungsgegenstände, Herren-, Damen- und Kinderkleider, Schreibmaterialien, Hüte und Puzartikel, großartige Auswahl in Möbelstoffen u. Bondons; ein Optiker untersucht die Augen und hilft schwachem Sehvermögen nach; ferner giebt es Gold- und Silbersachen, Romane, Novellen und Musik. Ein Klavier hämmert, mit Elektrizität getrieben, sein Pensum ab und weist uns den Weg, wo man Instrumente kaufen kann u. Im Erdgeschoß, dem auf vor- treffliche Weise Luft zugeführt wird, befindet sich eine zum Hause gehörige Restauration, wo 800 Personen zu gleicher Zeit Platz finden und wo man nach Art eines großen Gasthofes den ganzen Tag über mit kalten und warmen Speisen preiswerth sich erfrischen kann. Eben dieser Wanamaker konnte es sich erlauben,

dem damaligen Präsidenten Harrison, dem er seine Stellung im Kabinet dankte in Cape May, einem seinem Seebade, eine fertige Villa zu schenken, vollständig bis zu den Vorräthen eingerichtet. Allein Harrison, der als echter Yankee augenscheinlich zu viel Geschäftsmann ist, um diesen Freundschaftsbeweis nach Verdienst zu würdigen, hat dieselbe seit längerer Zeit zum Verkauf angeboten. Von Rechts wegen darf niemand dem Präsidenten ein Geschenk machen, allein das „on dit“ bezeichnete Wanamaker mit ziemlicher Bestimmtheit als den dankbaren Geber. Seiner Privatvilla in Cape May drohte Gefahr von dem immer weiter vordringenden Ocean, weshalb er gesagt haben soll: „Wenn Jemand nachgeben muß, so muß es der Ocean sein“, und er hat es wirklich zu Stande gebracht, daß sein Haus stehen bleibt und das Meer zurückgedrängt wurde.

* Die kaiserlichen Prinzen haben, wie aus Berlin berichtet wird, durch einen hübschen Zug von Dankbarkeit den Zimmermann Christoph W., der im Schloßgarten Bellevue mit Reparaturen u. s. w. beschäftigt wird, erfreut. Den Winter über hatte sich die muntere Schaar in dem weiten Parke des Schlosses all'giglich getummelt, und der brave Alte hatte seinen jugendlichen Gönnern mit so manchem Handgriff zur Seite gestanden, dessen Werth nur ein Knabenherz voll und ganz zu würdigen weiß, so hatte er den Prinzen je eine Armbrust und ein Paar Stelzen angefertigt, er war ihnen bei dem Improvisiren einer Schautel behülflich gewesen und hatte ihnen sogar eine Art von Kahn zusammengezimmert mit dessen Hilfe sie sich auf dem Schloßteich weiblich amüßten. Vor ihrer Abreise nach dem Neuen Palais, erschienen die Kaiserin und die ältesten vier Prinzen in Bekleidung des Hausmarschalls Frhen. v. Lyncker im Schloßgarten, wo W. seiner Arbeit nachging. Hier sprachen die Prinzen sowohl wie ihre Mutter dem alten Manne in huldvollster Weise ihren Dank für die erwiesenen Dienstleistungen aus; eine ganz besondere Freude aber wurde W. durch eine Reihe von Gaben zu Theil, die seine jungen Freunde dem „Herrn Meister“ aus eigener Initiative zugebracht und deren Anschaffung sie von ihrem Taschengelde bestritten hatten. Ein Taschenmesser war die Gabe, die ihm der Kronprinz beim Abschied und unter Hinweis auf nächsten Winter überreichte; Prinz Carl Friedr. hatte als Geschenk einen Strohhut gewählt; Prinz Adalberg hatte sich für eine verkleinerte Arbeitsschürze entschieden, während das Angebinde des Prinzen August in einem Paar Strümpfen bestand. Hauptgärtner Zahnke erhielt von der Kaiserin bei derselben Gelegenheit eine goldene Busennadel.

Eisenbahnfahrplan gültig vom 1. Mai 1895 ab.

Wilsdruff - Pötschappel - Dresden.

Wilsdruff (Abfahrt)	6.21	10.08	3.16	8.16	Dresden (Abfahrt)	7.05	11.55	4.25	9.28
Grumbach	6.29	10.16	3.24	8.24	Pötschappel	7.30	12.35	4.45	9.50
Kesselsdorf	6.40	10.27	3.35	8.35	Zauderode	7.39	12.44	4.54	9.59
Niederhermsdorf	6.57	10.44	3.52	8.52	Niederhermsdorf	7.46	12.51	5.01	10.6
Zauderode	7.04	10.51	3.59	8.59	Kesselsdorf	8.07	1.12	5.22	10.27
Pötschappel	7.10	10.57	4.05	9.05	Grumbach	8.17	1.22	5.32	10.37
Dresden (Ankunft)	7.35	11.43	4.32	9.31	Wilsdruff (Ankunft)	8.22	1.27	5.37	10.42



Unterhaltungsblatt

für

Jedermann aus dem Volke.

Beilage
zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Nr. 20.

Wilsdruff.

1895.

Im Anker.

Novelle von Antonie Haupt.

I.

Treulos sind die Stunden,
Wer weiß, was uns die nächste grausam bringt?
Körner.

Dank Dir, Hebe! Wie Du immer meinen Geschmack genau zu treffen weißt! Im Uebrigen, Kousinchen, muß ich noch bemerken, so anmutreich, wie Du mir Arabiens würziges Getränk kredenzest, konnte selbst Zeus liebliche Tochter den Göttern nicht die Nektarschale darbieten."

"Schäme Dich, junger Städteerbauer, wie kannst Du bei diesem hellen, klaren Sonnenlichte Dir solche nebelhaften, mythologischen Phrasen einfallen lassen! Beschäftige Dich lieber mit etwas Realem, versuche zum Beispiel meine Dir zu Ehren gebakenen Kuchen und freue Dich über die Schönheit des Lenzes da draußen. "Sonnenschein, Sonnenschein, lachest uns in's Herz hinein?"

In der That, wonniger, entzückender Frühlingssonnenschein lachte so freudeverheißend, so hoffnungserweckend, wie es die Märzsonne nur kann, in das noch winterlich trauterwärmte Gemach, worin unsere Geschichte beginnt; er überslutete dessen üppige Pflanzenwelt, dessen geschmackvolle Bildwerke in Malerei und Plastik und sendete goldene Strahlen auf den höchst anlockend hergerichteten Frühstückstisch.

Dieselbe Morgensonne beleuchtete aber auch mit sichtlichem Vergnügen ein schönes, jugendliches Menschenpaar, das wie für einander geschaffen schien. Der hochgewachsene, dunkeläugige junge Mann, welcher im Bollgenusse der Ruhe in einem Schaukelstuhle saß, verwandte kein Auge von der schlanken, harmonischen Gestalt der jungen Dame, die so holdselig und geschäftig die lieblichste Hausfrau darstellte. Eva, das einzige Töchterlein des Schulrats Herold in Düsseldorf — mit diesen Worten sei die junge Dame dem freundlichen Leser vorgestellt — verdiente, daß der Blick ihres weitläufigen Betters so bewundernd an ihr hing. Ihr kleiner, schön geformter Kopf mit dem lichtbraunen welligen Haar, den träumerischen, blauen Augen, der fein gebogenen Nase und den geschwellten Lippen eines völlig regelmäßig gezeichneten Mundes war überaus lieblich. Bei aller weichen Anmut aber sprach ein fester, hochidealer Charakter aus ihren

Zügen. Ein unendlicher Reiz von zart aufblühender Jugend, ein Hauch von sonnigem Glücke war über ihre ganze Erscheinung ausgegossen. Mit einem Lächeln, das beide Grübchen in den rosigen Wangen sehen ließ, reichte sie dem jungen Manne eine Tasse mit dampfendem Mokka. Dieser umfaßte auch die schlanken Finger, welche sie ihm darboten, und führte sie an seine Lippen. Sie entzog ihm ihre Hand nicht, und ihr warmer, zärtlicher Blick vertiet mehr als Worte, wie innig sie ihm zugethan.

"Wie glücklich bin ich doch, lieber Herbert, daß Dein Beruf Dich in unsere schöne Düsseldorf geführt hat!" sagte sie heiter. "Ich mußte so oft und lange allein sein und fühlte mich so einsam, wenn Papa verreist war; nun aber ist Alles anders geworden, ich habe einen lebenswürdigen Gesellschafter, mit dem ich plaudern kann, und brauche nicht einmal mehr den Morgentasse allein zu trinken."

"Mir werden diese Stunden stets als die schönsten meines Lebens in Erinnerung bleiben," versicherte Herbert Westen eifrig. "Doch, teure Evi — ein melancholischer Schatten legte sich über seine hübschen Züge —, lange wird es mir nicht mehr vergönnt sein, jeden Morgen an Deiner Seite ein gemütliches Plauderstündchen zu halten."

"Herbert, wurde Dir wirklich die Ausführung jenes Prachtbaues übertragen, hat Dein Entwurf den ersten Preis errungen?" rief das junge Mädchen mit leuchtenden Augen.

Herbert schwieg eine Weile, in dem er finster vor sich hinblickte.

"O nein, ein solcher Günstling des Glückes bin ich nicht; der Unstern, unter dem ich geboren bin, blieb mir treu," entgeanete er bitter. "Es war bei meinem bekannten Pech überhaupt Torheit, mit einer Werbung in die Schranken zu treten. Gestern hörte ich, daß ein anderer die Palme davongetragen. Natürlich, wie konnte es auch anders sein!"

Ein eigentümliches trübes Lächeln glitt über sein Gesicht, als er fortfuhr:

"Dafür aber stand mir das Glück bei einer anderen Werbung zur Seite. Du kannst mir gratulieren — ich habe mich gestern Abend mit Octavia Brandenburg verlobt."

"Mache keine solch törichten Späße, Herbert, das



glaubt Dir doch kein Mensch, und es ist Unrecht von Dir, so zu reden," sagte Eva mit leichtem Vorwurf.

Der Baumeister warf einen befangenen Blick auf seine Kousine, dann senkte sich sein Auge scheinbar zur Tasse, und seine Hand rührte eifrig mit dem Löffel in der Tasse.

"Ich scherze nicht," sprach er leise; "Octavia Brandenburg ist seit gestern meine Braut."

Eva starrte einen Augenblick sprachlos den jungen Mann an, der um seinen Ton bleicher, mit gesenkten Lidern das sah, was sie eben vernommen, war ja unfassbar. Wamählich kam ihr zum Bewußtsein, daß Herbert wirklich im Ernst geredet habe, ja, sie konnte endlich

"Du bist erstaunt, mein Liebling, über diese Wahl," sagte er zärtlich und ich kann es Dir nicht verdenken nach den Äußerungen, welche ich früher über meine Braut gethan. Doch — er seufzte — "die Gelegenheit, die Verhältnisse ziehen und treiben den Menschen weit hinweg von dem selbst gesetzten Ziele, und er erkennt erst die Entfernung, wenn der Weg zu der sonnigen Höhe ihm rettungslos versperrt, ihm unerreichbar geworden ist. Kennst Du die Schicksalsschläge, die mein Leben getroffen haben, so würdest Du mein Thun begreifen."

Eva schien Herberts Worte nicht zu hören — schweigend sah sie ihm gegenüber. Er fühlte sich höchst unbehaglich



Treiber (zum Schützen, der einem schwerkranken Hasen nachläuft und wiederholt schießt ohne zu treffen): „Zum Dunnerwetter, Herr, wenn Se das verfluchte Geschiffe ni lassen, da krieg'n mer den Hasen gar ni!“

nicht mehr daran zweifeln. Alle Farbe wich aus ihrem Antlitze.

„Verlobt — mit Octavia?“ — preßte sie hervor. Die blauen Augensterne umflorten sich, und die weißen Hände gruben sich, wie um dort Halt zu suchen, in den Sammet des Ruhesessels. Doch mit äußerster Anstrengung richtete sie sich empor und mit zuckender Lippe flüsterte sie: „Ich wünsche Dir Glück.“

Herbert hatte während der ganzen Zeit den Blick nicht erhoben, und seine Beschäftigung mit dem Kaffeelöffel fortgesetzt; bei ihrem Glückwunsche aber sah er freudig auf.

„Ich danke Dir von Herzen!“ rief er und wollte ihr die Hand entgegenstrecken. Erschreckt jedoch ließ er sie sinken, als er in das blasser Antlitz mit den tieftraurigen Augen blickte, und etwas wie Mitleid regte sich auf seinen Zügen.

und bekommen unter ihrem seltsamen Blicke, und als ob er sich von diesen Gefühlen befreien wollte, redete er weiter.

„Du darfst meine früheren Äußerungen nicht so genau nehmen, liebe Evi; ich spottete zuweilen über Fräulein Brandenburg, um Deinen Widerspruch hervorzulocken, da ich lange die Absicht hatte, mich Octavia zu nähern. Du brachst zu meiner Freude stets eine Lanze für Deine Freundin, in Folge dessen suchte auch ich die guten Eigenschaften der jungen Dame kennen zu lernen, deren Aeußeres mir damals allerdings wenig zusagte. So fand ich denn, daß Octavia viel Verstand und ein gutes Herz besitze, und daß ihr Wesen geeignet sei, einen Mann zu beglücken. Was will ich mehr! Ein kleines, bescheidenes Liebesflämmchen dient vielleicht besser dazu, ein menschliches Dasein dauernd zu erhellen, als das

flackernde, alles verzehrende Feuer einer großen Leidenschaft. Doch ich merke," sagte er, auf seine Uhr sehend, „daß ich wieder den besten Teil des Morgens hier verplandere, während die Pflicht mich zur Arbeit ruft. Adieu, Koustinen!" Rasch sprang er auf und ging, wie von einem unheimlichen Alp befreit, mit schnellem Tritt zur Thür hinaus.

„Sie wird an dem Schmerze nicht sterben, aber es ist doch schade —“ murmelte er.

Eva blieb in einem schwer zu beschreibenden Zustande zurück; es war eine vollständige Apathie, eine Stumpfheit aller Gefühle über sie gekommen, und dennoch empfand sie einen nagenden, fast körperlichen Schmerz in ihrer Brust. So lag sie regungslos wohl mehrere Stunden lang, ihr starrer Blick schien in endlose Ferne gerichtet, und ihr totbleiches Antlitz war unbeweglich. Nach und nach kehrte Leben in ihre versteinerten Züge zurück und siedend heiß strömte das Blut in ihre Wangen.

„Nein, es ist nicht möglich!“ rief sie aus. „Er will mich necken, will mich quälen. — Und doch ist es wahr,“ fuhr sie wild empor, „er sagte es ja selbst.“ Verzweifelt rang sie die Hände. „Mein Herbert ist mir geraubt? Er hat sich selber verkauft — um baares Geld verkauft, denn er liebt sie ja nicht. Sie nicht — und mich nicht. O wie niedrig! Er hat auch mich nicht geliebt — nein — er hat geheuchelt, in seiner Brust liegt ein gefühlloser Stein, kein menschliches Herz. Mein Herbert, wie unendlich habe ich Dich geliebt, meine ganze Seele war Dein, ja, ich hätte mein Herzblut hingegeben, um Dein Glück zu erkaufen!“

Das treue, runzelige Gesicht der alten Magd zeigte sich jetzt in der Thür, blickte erst verwundert in dem Raume umher, in dem noch der Kaffeetisch gedeckt war, und schaute dann besorgt in die verstörten Züge des geliebten Fräuleins.

„Soll ich den Tisch zum Mittagmahle vorbereiten?“ fragte sie zögernd.

Eva warf einen ausdruckslosen Blick auf sie; in der nächsten Sekunde aber nahm sie schon ihre ganze Selbstbeherrschung zusammen:

„Ist Papa zurückgekehrt?“
Der Diener meldete, daß der Herr Geheimrat erst übermorgen von seiner Reise zurückkehren werde.
„Und Herbert?“
„Der Herr Baumeister ist eben gekommen und wird

gleich hier sein. Es ist schon ein Uhr vorbei,“ setzte sie erklärend hinzu.

„Ich fühle mich nicht ganz wohl, liebe Dorothee, und werde mich auf mein Zimmer zurückziehen; Herbert muß heute ohne Gesellschaft speisen.“

Die treue, alte Seele blickte ängstlich nach ihrem Liebling hin.

„Sie sehen auch ganz angegriffen aus, liebes Fräulein, ich will gleich zum Herrn Doktor laufen.“

Eva bemühte sich zu lächeln. „Daß es gut sein, Dorothee, ich bedarf nur der Ruhe.“

Wie mechanisch bewegt, schritt sie auf ihr Zimmer. Hier warf sie sich angelleidet auf's Bett, doch ihre stürmisch klopfenden Pulse ließen sie die ersehnte Ruhe nicht finden. Im Geiste durchlebte sie noch einmal die süßen, trauten Stunden, die sie mit dem Falschen, Treulosen und doch — so Heißgeliebten verbracht hatte.

Es war ihr, als ob es gestern gewesen, wo er vor einem Jahre zum ersten Male vor sie hintrat, sich als entfernter Verwandter vorstellte und ihr mitteilte, daß er, um einen bedeutenden Hochbau zu leiten, in ihre Vaterstadt gekommen sei. Selbstverständlich gewährte ihr Vater dem Sohne seiner Verwandten Aufnahme in seinem Hause; so verkehrten die jungen Leute täglich mit einander, und ihr Zusammenleben wurde ein immer herzlicheres, ja es schien, als ob sie gegenseitig sich unentbehrlich geworden seien.

Herbert zeigte außer

seinem Berufe kein anderes Interesse, als für Onkel und Base; er brachte seine freie Zeit stets bei letzterer, teils in anregender Unterhaltung, teils in gemeinschaftlichem Musizieren zu. Obgleich keiner dem andern von seiner aufkeimenden und anwachsenden Neigung gesprochen, so ward auch ohne Worte die gegenseitige Liebe als selbstverständlich angenommen.

Eva hatte sich schon im Geiste als Herbert's treue Hausfrau gedacht; anders, als an seiner Seite, konnte sie sich die Zukunft gar nicht mehr vorstellen, und nun kam heute dieser alles Glück vernichtende Blitzschlag! Was sie am meisten schmerzte und am tiefsten empörte, war, daß sein Charakter sich ihr auf so erbärmliche Weise enthüllt hatte. Das Bild, welches ihre Seele wie eine kostbare Perle umschlossen, lag getrübt und entstellt im Staube, keine Thräne vermochte ihm den ursprünglichen Glanz, die alte Reinheit zurückzugeben. Wie treu und innig hatte sein liebewarmer Blick auf ihr geruht, wie schmeichelnd

Sommerlogis.



„Na, Miene, De thust wohl ausmisten?“ — „Ja, der Herr sagte, 's wäre de höchste Zeit, in verzehn Dagen kämen schon de erschten Sommergäste. Da muß'ch machen, daß ich's Loschier in Schuß bringe. Wer muß doch o erscht noch ä par Dage lifden, denn soches Schädadvoll schbricht ja immer gleich, 's thät schlecht riechen, wenn's ä bissel schdinkt.“

hatte es geklungen, wenn er scherzhaft „mein liebes, trautes Weibchen“ zu ihr gesagt! Jetzt ruhten dieselben schönen Augen mit dem gleichen Ausdruck der Hingebung und Treue auf einer anderen, dieselben Lippen flüsternten süße Worte der Liebe einer andern zu. Gerade so, wie ihr? — Nein, das war nicht möglich — er liebte diese ja nicht; es war nur der Mammon, welcher seine Seele mit goldenen Ketten gefesselt hielt. Sie dachte an den letzten Ball, — den einzigen, den sie im vergangenen Jahre besucht — auf seine Bitten hatte sie sich von allen gesellschaftlichen Vergnügungen zurückgezogen; doch die Einladung bei ihres Vaters bestem Freunde, dem Bankier Beltheim, konnte sie nicht ausschlagen, und so legte auch Herbert den Frack, weiße Glacés und Lackstiefel an; seine grenzenlose Eifersucht duldet es nicht, daß sie von ihm unbeobachtet sich in solch gefährlicher Gesellschaft bewege. Mit welcher Aufmerksamkeit verfolgte er sie damals, wenn sie mit anderen Herren sprach; wie finster, fast gehässig behandelte er den jungen Beltheim, der sich vorzugsweise mit ihr unterhielt und sich mehrere Tänze erbeten hatte.

Eva dachte daran, wie inständig sie Herbert ersucht, doch mit Oktavia Brandenburg zu tanzen, die vernachlässigt und trübselig allein in einer Ecke saß, wie er sich lange geweigert, ihren Wunsch zu erfüllen, und ihre Freundin eine alte, abgeschmackte Jungfer genannt, die aussehe, wie ein verkleideter Mann. Und noch vor wenigen Wochen hatte er es abgelehnt, Fräulein Brandenburg, die einen Besuch bei ihr bis zum späten Abend ausgedehnt, nach Hause zu begleiten; als er es auf ihre Bitten dennoch gethan, konnte er nachher nicht aufhören, sich über sie lustig zu machen und ihre pathetische, emanzipierte Weise nachzuäffen. Damals hatte sie Oktavia vor dem Spotte desselben Mannes verteidigen müssen, der heute —

Ein schneidendes Weh zog ihr Herz zusammen bei dem Gedanken. Der erste Verlust ist so schwer für ein junges Herz. Wenn sie noch eine Mutter gehabt, die sie getröstet, an deren Brust sie ihren Schmerz hätte ausweinen können! Doch die Mutter hatte sie in der frühesten Jugend schon verloren, und ihren Vater, der sie zwar unendlich liebte, hatte sein Beruf zu oft und zu lange fern gehalten, als daß sie sich daran gewöhnt, ihm ihre kindlichen Sorgen und Kummernisse anzuvertrauen. So verschloß sie auch jetzt ihr Leid im tiefsten Innern; Keiner sollte wissen, wie sehr sie duldet, am wenigsten der, der sie so elend gemacht.

Nach einer qualvoll vollbrachten Nacht vermochte sie, wieder äußerlich gefast, ihrem Vater gegenüber zu treten, freilich mit jener eisigen Gefasstheit, die etwas Unheimliches hat. Das war ihr das Entsetzlichste, daß sie fernerhin mit Herbert verkehren mußte, als ob nichts, gar nichts zwischen ihnen läge. Wenn sie wenigstens seinen Anblick und damit die grausam entweihete Erinnerung an die schönen Stunden der Vergangenheit hätte vermeiden können!

Sie versuchte im Laufe des folgenden Morgens durch häusliche Arbeiten ihren Geist auf andere Bahnen zu lenken, doch es gelang ihr nicht. Trübe vor sich hinstarrend, sah sie, ein Bild der hoffnungslosesten Niedergeschlagenheit, in ihrem Zimmer, als es an der Thüre klopfte und, ohne ihr „Herein“ abzuwarten, eine zarte, hübsche, junge Dame mit federleichtem Schritt bei ihr eintrat.

„Guten Morgen, Evi!“ rief sie lustig. „Ich komme, um ein Plauderstündchen zu halten.“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziges.

Hecht in Eier sauce. Den in Salzwasser mit den üblichen Gewürzen abgekochten Hecht stellt man warm und richtet ihn mit folgender Sauce an. In 70 Gramm Butter schmilzt man 30 Gramm Mehl hellgelb, fügt $\frac{1}{2}$ Liter kräftige Auflösung von Liebig's Fleisch-extrakt bei und läßt Alles aufkochen, worauf man etwas Zitronensaft, einige gedünstete Champignons, sowie etwas Krebsbutter beifügt und die Sauce mit 5 Eigelb abzieht.

Humoristisches.

Das Großstadtkind in der Natur: „Rein, der herrliche Sonnenuntergang! Schöner können sie es auf dem Theater auch nicht machen!“

Moralische Entrüstung. Bauer (vor dem Fenster eines großen Möbelmagazins, wo einige vollständige Betten mit Nachttisch, Waschbecken etc. ausgestellt sind): „Du, Alte, daß sich die Stadtkent mit schämen, hier schlafen zu gehen, wo's a Jeder sehn kann!“

Ein kritischer Moment. Bankier Schwindelmeyer (zu seiner Gattin, welche eben Toilette macht und Haare, Zähne etc. abgelegt hat): „Nimm Dich zusammen, Ahele, der Gerichtsvollzieher kommt!“

Das Praktischste. A.: „Und was verfehten Sie darauf, als er Ihnen Ihre Bitte in so schroffer Weise abschlug?“ — B.: „Meinen Ueberzieher.“

Gewissenhaft. Fräulein (das im dunklen Hausgang plötzlich geküßt wird): „Sie verkennen mich gewiß, mein Herr... ich kriege nur zweitausend Mark mit!“

Triumph der Erziehung. Der kleine Georg ist ein sehr wohl-erzogenes Kind und besonders gegen Damen sehr artig. Eines Tages sitzt er mit seinem Papa, der ihn auf den Knien hält, in der Pferde-bahn. Eine junge Dame steigt in den Wagen und findet keinen Platz mehr. Sofort springt das aufmerksame Kind herab, zieht seinen Hut und sagt: „Darf ich Ihnen meinen Platz anbieten?“

Erklärliche Bravour. Touristin: Gottlob, bald hätten wir die Spitze erreicht! Bewundern Sie nicht meine Ausdauer, Baron? — Baron: Durchaus nicht, meine Gnädige! Wenn es sich um Spitzen handelt, können schöne Damen ja nie hoch genug gehen!

In der Reithahn. Unteroffizier: Kerl, wenn Du mir jetzt nicht mit Deinem Gaul von der Stelle kommst, geb' ich Dir einen Stoß, daß Du heute noch in einer Tour bis nach Carlshorst fliegst und da den ersten Preis im Hindernisrennen kriegst.

Durch die Blume. Kesse (zum Großonkel, der ihm Geld gegeben): „Besten Dank!“ — Großonkel: „D, es hat mir ein Vergnügen gemacht!“ — Kesse (das Geld betrachtend): „Aber, lieber Onkel, sehr vergnügungsfüchtig scheinst Du nicht zu sein!“

Variante. Es möchte kein Hund so länger leben, drum hab' ich mich der Marie ergeben.

Ersatzmannschaft. Die italienische Regierung hat beschlossen, die Militär-Kapellen abzuschaffen, da sie sehr kostspielig und im Kriege nutzlos seien. An ihrer Stelle sollte sie sich ein paar Tausend Leier-männer kommen lassen — wenn die auf einmal zu spielen anfangen, wird der mächtigste Feind schleunigst die Flucht ergreifen.

Wexier-Bild.



Wo ist der Maler?

Nachdruck aus dem Inhalte dieses Blattes verboten.
Gesetz vom 11. April 1870.

Redaktion, Druck und Verlag von H. Kargerstein, Bernierode.



Siegfried Schlesinger

6 König Johann-Strasse DRESDEN König Johann-Strasse 6

Special-Preisliste der Abtheilungen

Herren-Confection
 Damen-Confection
 Kinder-Confection

Sämmtliche in diesen Abtheilungen eingeführten Artikel sind ausschliesslich von soliden Stoffen hergestellt, auf das Sauberste gearbeitet und bei kleidsamen und praktischen Façons in reicher Auswahl vorhanden.

Herren-Mäntel.

Bei allen meinen Havelocks sind die Längen und Welten der Pelerine sehr reichlich gehalten, was bei Einkauf dieses Kleidungsstückes wohl zu beachten ist!

- Havelocks**, ohne Aermel, mit fester Pelerine, aus reinwoll. Lodenstoff, grau und modifarben — praktischer Reisemantel — à M. 13.00, 15.00, 16.50, 19.50.
- Havelocks**, ohne Aermel, mit fester Pelerine, aus reinwoll. engl. Diagonalstoff, grau und modifarben, à M. 21.50, 22.50, 25.00.
- Havelocks**, mit Aermeln u. abnehmbarer Pelerine, aus imprägn. reinwoll. Lodenstoff, grau u. modifarb., à M. 23.00, 24.00, 26.00.
- Havelocks**, mit Aermeln u. abnehmbarer Pelerine, aus reinwoll. engl. Diagonalstoff, à M. 32.00 u. 35.00.
- Staub-Mäntel** aus Drell, Körper und Lüstre — für die Reise sehr empfehlenswerth — à M. 3.50, 4.75, 5.50, 6.00.



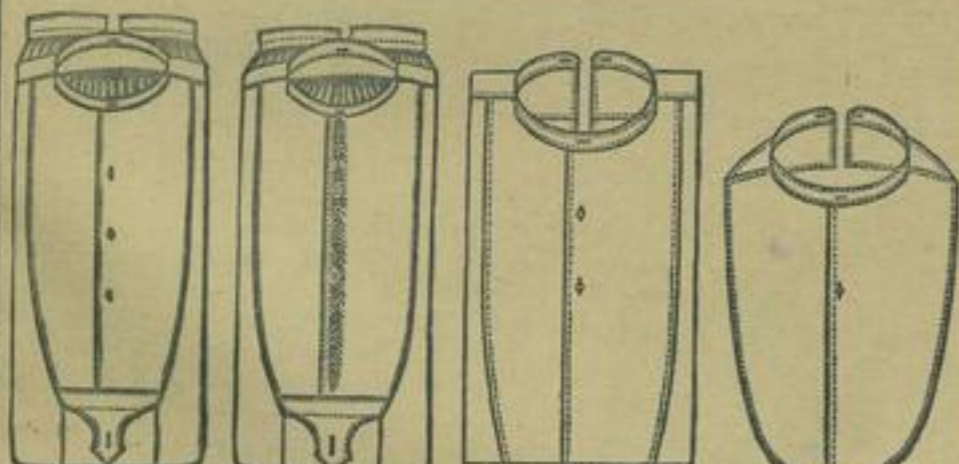
Herren-Sommer-Jackets und Joppen.

- Jackets** aus grau Leinen oder melirtem Jagdtuch, äusserst praktisch für Gärtner und Landwirthe, à M. 1.50 u. 1.80.
- Jackets** aus Lüstre, Panama, Croisé, Cordis, schwarz, grau u. modifarben, leichteste Bekleidung in heissen Tagen, à M. 3.00, 4.00, 4.75, 5.00.
- Jackets** aus reinwollenem Cheviot, schwarz, marineblau, modifarben, sehr dauerhaftes, elegantes Jacket, à M. 7.00 u. 8.00.
- Joppen** aus besten Tiroler Lodenstoffen, grau und braun, à M. 7.25, 9.50, 11.00.

Piqué-Westen

fix und fertig, gutschitzend, auf das Sauberste gearbeitet weiss und farbig — waschecht à Stück M. 1.75, 2.00, 2.50, 3.00, 3.50.

Herren-Oberhemden. Nachthemden.



Oberhemd glatter Einsatz, à St. M. 2.60, 3.75, 4.75.
Oberhemd gestickter Einsatz, à St. M. 4.00, 6.00.
Chemisettes mit ganz. Bündchen à St. 60 u. 70 Pf.
Serviteurs mit ganz. Bündchen à St. 80 Pf.

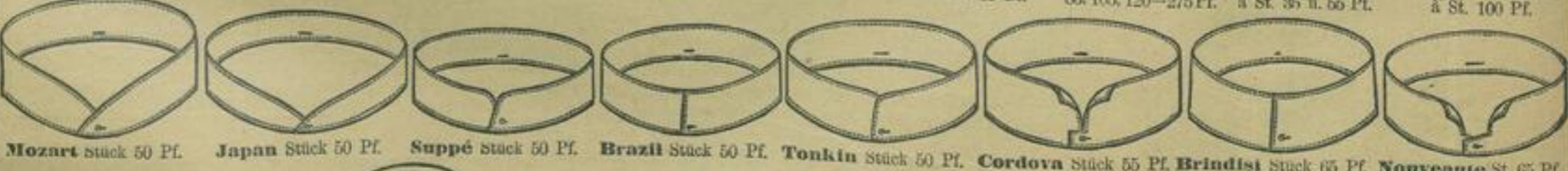


Herren-Nachthemd ganz weiss und weiss mit buntbestickt, à St. M. 1.70, 2.25, 2.65, 3.25, 4.00.

Chemisettes und Serviteurs für Herren. Kragen und Manschetten.



Serviteurs mit halb. Bündchen à St. 45 Pf.
Serviteurs glatt, mit Fältchen oder gestickt, à St. 85, 105, 120—275 Pf.
Serviteurs mit halb. Bündchen à St. 35 u. 55 Pf.
Chemisettes mit ganz. Bündchen à St. 100 Pf.



Mozart Stück 50 Pf. **Japan** Stück 50 Pf. **Suppé** Stück 50 Pf. **Brazil** Stück 50 Pf. **Tonkin** Stück 50 Pf. **Cordova** Stück 55 Pf. **Brindisi** Stück 65 Pf. **Nouveauté** St. 65 Pf.



Kraus Paar 80 Pf. **No. 362** Paar 70 Pf. **No. 440** Paar 60 Pf. **Anvers** Stück 35 Pf. **Koch** Stück 60 Pf. **Professor** Stück 60 Pf. **Prinz Georg** Stück 65 Pf. **Nordenskjöld** Stück 60 Pf. **No. 631** Paar 45 Pf. **Fidello** Paar 40 Pf. **No. 762** Paar 55 Pf.

Saison-Neuheit!

Farbige Oberhemden — **Farbige Serviteurs** — **Farbige Kragen** — **Farbige Manschetten**

rosa und blau, à Stück M. 5.25. rosa und blau, à Stück 90 Pf. rosa und blau, à Stück 55 Pf. rosa und blau, à Paar 90 Pf.

Sämmtliche Herrenwäsche führe nur in besten reinleinenen Fabrikaten, theils vier- u. fünffach hergestellt. — Bei Entnahme von 6 Stück einer Gattung 5 Pro.

Herren-Cravatten.
 Schleifen, Regattes, Westen und Selbstbinder.
 Herren-Hosenträger

Normal-Wäsche für Herren
 in Baumwolle, Halbwole, reiner Wolle u. Seide.
 Sport- und Reise Hemden für Herren

Herren-Socken
 in Baumwolle, Vigogne und reiner

Manufactur-Waarenhaus Siegfried

Abtheilung für Damen-Costume, Morgenröcke



Matrosen-Costüm aus Rips-Piqué,
sehr kleidsame Façon für junge Damen, M. 18.50.



Reinw. Cheviot-Costüm,
mode und dunkelblau, mit Seidenkoller,
sehr elegant, à M. 45.



Reinw. Loden-Costüm,
hellmode u. grau, mit Figaro-Jäckchen,
à M. 12.50 und 17.50.

Fesche Façons.

- Costüm aus reinwollenem Loden, modifarben und grau, mit Figaro-Jäckchen, à M. 12.50, 17.50.
- Costüm aus reinwollenem Tuch, mode und marine, mit abknöpfbarem Matrosenkragen, à M. 18.50.
- Costüm aus reinwollenem Loden, mode und grau, Jacket-Façon, sehr praktisch, à M. 19.50.
- Costüm aus reinwollenem Cheviot, neublau und marineblau, Blousen-Taille, à M. 24.00.
- Costüm aus reinwollenem Loden, mode und grau carrirt, mit zweireihigem Jacket, à M. 26.50.
- Costüm aus reinwollenem Cheviot, marineblau und braun, Blousen-Taille reich mit Soutache benützt, à M. 26.50.
- Costüm aus reinwollenem Diagonal-Cheviot, marineblau und modifarben, Blousen-Taille, reichtambourirt, à M. 31.00.
- Costüm aus reinwollenem Loden, grau, modifarben, mit carrirter Blouse und glattem Ueberjäckchen, à M. 31.00.

Damen-Costüme.

Costüm aus reinwollenem Loden, modifarben und grau, mit Figaro-Jäckchen, à M. 12.50, 17.50.
Costüm aus reinwollenem Tuch, mode und marine, mit abknöpfbarem Matrosenkragen, à M. 18.50.
Costüm aus reinwollenem Loden, mode und grau, Jacket-Façon, sehr praktisch, à M. 19.50.
Costüm aus reinwollenem Cheviot, neublau und marineblau, Blousen-Taille, à M. 24.00.
Costüm aus reinwollenem Loden, mode und grau carrirt, mit zweireihigem Jacket, à M. 26.50.
Costüm aus reinwollenem Cheviot, marineblau und braun, Blousen-Taille reich mit Soutache benützt, à M. 26.50.
Costüm aus reinwollenem Diagonal-Cheviot, marineblau und modifarben, Blousen-Taille, reichtambourirt, à M. 31.00.
Costüm aus reinwollenem Loden, grau, modifarben, mit carrirter Blouse und glattem Ueberjäckchen, à M. 31.00.

Damen-Morgen-Röcke und Morgenröcke

- Morgenröcke aus bedrucktem, waschechtem Barchent oder Cattun, mit Volant, Sammet-Besatz oder Spitze, à M. 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 11.50.
- Morgenröcke aus reinwollenem Mousseline oder Foulé, bordeaux, neublau, marine, einfach oder mit Matrosen-Kragen und Spitzen- oder Spachtel-Einsatz und Spitzen, à M. 17.00, 22.50.
- Morgenröcke aus reinwollenem Foulé mit gesticktem Volant, gesticktem Kragen und reich soutachirter Taille, à M. 27.00, 30.00, 31.00.

Morgenröcke aus bedrucktem, waschechtem Barchent oder Cattun, mit Volant, Sammet-Besatz oder Spitze, à M. 6.50, 6.75, 7.50, 8.50, 9.00, 11.50.
Morgenröcke aus reinwollenem Mousseline oder Foulé, bordeaux, neublau, marine, einfach oder mit Matrosen-Kragen und Spitzen- oder Spachtel-Einsatz und Spitzen, à M. 17.00, 22.50.
Morgenröcke aus reinwollenem Foulé mit gesticktem Volant, gesticktem Kragen und reich soutachirter Taille, à M. 27.00, 30.00, 31.00.

Damen-Unterröcke.

- Unterröcke aus buntem Barchent, Kollerband, mit und ohne Volant, gebogt, à M. 1.00, 1.30, 1.60, 2.10, 2.25.
- Unterröcke aus weissem Barchent, Kollerband, mit Volant, Spitze, Stickerei und Handbogen, à M. 2.35, 2.50, 3.00 bis 5.50.
- Unterröcke aus bedrucktem waschechtem Levantine, Kollerband, mit Bordüre, aufgesetzter Volant, à M. 1.95, 2.70.
- Unterröcke aus grau Leinen, mit farbiger Zackenlitze, Soutachebesatz, Fältchen und Stickerei, à M. 3.75, 4.75.
- Unterröcke aus gestreiftem Jupestoff, mit Fältchen, Volant, Bordenbesatz, Soutachebesatz, à M. 3.50, 4.00, 4.75, 5.25 bis 11.00.
- Unterröcke aus Alpaca und starkfädigem Panama, mit einfacher Volant, 3 Volants, mit Tressen, Sontsche- und Spitzen-Besatz, Spachtel-Spitzen und gesticktem Volant, à M. 3.50, 4.00, 5.25, 5.75, 6.25, 6.75, 7.50, 8.75 bis 15.50.
- Unterröcke aus uni Popeline de laine, mit farbigem Atlasband- und Soutache-Besatz, à M. 12.50.
- Unterröcke aus reinwoll. Meiré, mit hoher Glocken-Volant oder 2 Volants, glatt und mit Borden-Besatz, à M. 6.50, 7.50, 8.50.
- Unterröcke aus Gloriestoff, mit und ohne Volant, hochelegante Ausführung, à M. 8.00, 9.00, 10.50 bis 23.00.
- Unterröcke aus reiner Seide, schwarz und farbig, mit Volant, Fältchen, Spitzenbesatz, à M. 15.00, 18.00, 20.00 bis 36.00.



Rips-Piqué-Blouse,
mit Spitzenbesatz, sehr neu, à M. 5.25 u. 8.



weissene Crèpe
mit Spitzenbesatz



Reinwollenes Cheviot-Costüm,
dunkelblau und hellmode, à M. 31.50.



Barch.-Anstandsrock
in reizenden Mustern,
à M. 1. 1.10, 1.60.



Weisser Stickerei-Unterrock
a. pa. Madap. u. Schweizer-
Stickerei, à M. 3.75, 4.25, 10.



Weisser Stickerei-Unterrock,
à M. 1.65, 2. 3.

Weisse Stickerei-Unterröcke

aus Shirting, Chiffon oder Madapolame, mit Kollerband, sowie einfacher und doppelter Stickerei, Volant und Einsatz, à M. 1.65, 1.75, 1.90, 2.00, 2.10, 2.25, 2.40, 2.75—9.75.

Weisse Battist-Unterröcke

mit Valenciennes-Spitze,
hochelegante Neuheit,
à M. 8.50, 10.00, 11.50, 13.00, 15.00.

Brautschleier

in einfacher u. eleganter Ausführung.

Damen-Schürzen.

- Bunte Wirthschafts-Schürzen** mit u. ohne Latz aus Gingham, Satin Augusta-Leinen, glatt und gebogt, à 65, 80, 95, 100, 115, 125, 130, 165 Pf. bis 3 M.
- Bunte Wirthschafts-Schürzen** mit Latz und Heben, mit Volant aus Cretonne, Satin, Leinen und uni Panama, à M. 1.05, 1.40, 1.80, 2.00, 2.25, 2.50—4.75.
- Bunte Kleider-Schürzen** mit Volant, Madapolame-Streifen besetzt etc., à M. 2.50, 2.65, 3.25, 3.50, 4.00, 5.00.
- Tändel-Schürzen** aus weissem und éru Battist oder hell u. dunkel Panama, glatt, gestickt oder mit türkischer Borte besetzt, à 40, 65, 70, 85, 95, 105, 115, 130 Pf. bis 3 M. 50 Pf.

- Weisse Wirthschafts- und Servir-Schürzen** aus Prima Dowlas und Chiffon, mit und ohne Latz, mit Heben, mit Trimming, Stickerei und Fältchen garnirt, ausgebogt und bunt besetzt, à M. 0.85, 0.95, 1.00, 1.20, 1.35, 1.45, 1.70, 1.90, 2.00—4.50.
- Schwarze Schürzen** aus glattem und gemustertem Lustre, Panama, Cachemir, Rips, à 65, 85, 95, 100, 115 Pf. bis 4 M. 50 Pf.
- Schwarze Wirthschafts-Schürzen** aus Panama und Cachemir, ohne und mit Latz und Heben, à M. 1.15, 1.75, 1.85, 2.60 bis 3.20.
- Schwarze seidene Schürzen** aus Atlas, Merveilleux und Rips-Seide, à M. 2.10, 2.50, 2.70, 3.00, 3.50—16.00.

Mützen für Mädchen und Knaben,
Käppi und Matrosen-Façon,
dunkelblau, roth und weiss, à 25, 35, 55,
80, 90, 100, 125, 165, 200 Pf.

Helgoländer Platten und Hauben,
weiss und farbig,
mit Trimming, Stickerei und Fältchen,
à 60, 75, 85, 100, 125, 150—275 Pf.

Spitzen- und Stickerei-Hütchen,
Seidene Baby-Häubchen u. -Hütchen,
weiss und farbig, in reizenden Neuheiten.

Bei Bestellungen auf confectionirte

Siegfried Schlesinger, Dresden

Morgenröcke, Blousen und Unterröcke.

Costüme. Vorzügliche Stoffe.

- Costüm aus reinwollenem Diagonal-Cheviot, marineblau, tabakfarben und modelfarben, Blousen-Tailen mit abnehmbaren weissen Kragen und Manchetten, sehr elegant, à M. 36.00 und 45.00.
- Wash-Costüm aus hellgründigem Battist, gestreift mit Gallons, à M. 6.50.
- Wash-Costüm aus Prima Elsasser Levantine, hell und dunkelgründig, à M. 8.50.
- Wash-Costüm aus bestem baumwollenen Zephyr, hell- und dunkelgründig, à M. 13.50.
- Wash-Costüm aus Prima Rips-Piqué, hell- und dunkelgründig, à M. 14.50.
- Wash-Costüm aus Prima Rips-Piqué, hellgründig, sehr sport, à M. 16.00.
- Wash-Costüm aus Prima Rips-Piqué, Matrosen-Façon, festes Costüm für jüngere Damen, à M. 18.50.
- Wash-Costüm aus Prima Rips-Piqué, schwarz-weiss und blau-weiss gestreift, mit apartem Gallon besetzt, à M. 23.00.
- Hauskleid aus imitirtem Leinen, à M. 5.25.
- Hauskleid aus Prima Blandruck, à M. 4.00.

Röcke und Matinés.

- Matiné aus bedrucktem, waschechten Barchent mit Koller, Flago-Façon oder Volant und Bandschleifen, à M. 4.00, 5.00, 5.75.
- Matiné aus reinwollenem Foulé in allen Farben, mit Koller und Fältchen, à 9.50, 10.50.
- Matiné aus reinwollenem Foulé mit Matrosen-Kragen und Spitze oder geschweiftem Kragen und Spitze, hochlegant, à M. 10.50, 11.50.



Reinw. Cheviot-Costüm.
bestehend aus Rock mit Blousen-Taille d'blau, à M. 21.



Costüm
aus reinw. Foulé, blau u. weiss karrirt, mit d'blau Jäckchen, à M. 27.



Reinwollenes Cheviot-Costüm
in dunkelblau und braun und Blousen-Taille mit ausgeschlagenen Gallons à M. 25.



Loden-Costüm,
grau u. mode, aus reinwoll. guten Loden, à M. 17.50.

Damen-Blousen.

- Blousen aus Elsass-Levantine, hell und dunkel, mit und ohne Gallons, mit Spitze oder Fältchen und Glockenärmel, à M. 1.80, 1.95, 2.35, 3.75.
- Blousen aus Prima Battist, hellgemustert und einfarbig, mit Plissé- und Bordenbesatz — mit Revers und schwarzem Stickereibesatz — mit Matrosen- und Gallon- oder mit Stickerei-Koller, à M. 2.50, 3.50, 3.75, 4.00, 5.50, 6.75.
- Blousen aus Satin, einfarbig und gemustert, in reizenden Dessins und aparter Ausführung, à M. 3.25, 4.00, 4.75.
- Blousen aus Rips-Piqué und Zephyr, hellgemustert, ganz glatt, mit Spitzenbesatz, mit Matrosenkragen und Schleifen oder mit Matrosenkragen und Stickereibesatz, à M. 3.75, 5.25, 8.00, 9.00, 10.00.
- Blousen aus Mousseline de laine, einfarbig und gemustert, in eleganten Façons und schönen Mustern, à M. 4.00, 5.50, 7.25, 9.00, 10.00, 11.00.
- Blousen aus halbwohler Crêpe oder reinwoll. Foulé, schwarz und farbig, mit Jabot — gezogenem Koller und Spitzenbesatz, gewaffelttem Koller —, reichem Soutache-Besatz, à M. 4.25, 4.75, 6.75, 7.25, 7.75, 9.00, 10.50.
- Blousen a. Gloria- u. Foulard-Seide, in eleg. Ausf., à M. 12.00, 14.00, 15.00, 18.00-20.00.
- Blousen aus Taffet und Merveilleux-Seide, schwarz und farbig, à M. 14.00, 16.00, 19.00, 22.50, 23.00, 27.00.

— Vielbegehrte Neuheit. —

Damen-Oberhemden mit Steh- od. Umleg-Kragen u. Manchetten-Aermeln,
einfarbig weiss, blau, rosa oder gemustert in denselben Farben,
à M. 3.25, 3.75, 4.50, 5.25, 6.00, 7.50.



Reinwollene Crêpe-Blousen
mit reichhaltigen Bandschleifen, à M. 8.25.



Gemusterte Mousseline-Blousen,
aparte neueste Façon, à M. 5.50, 6.00, 7.75.



Reinwollene Battist-Blousen
in Mustern, à M. 3.75, 4.00, 5.00.

Farbige Costüm-Röcke für Damen

- in reinwollenem Lodenstoff, grau modelfarben, à M. 6.00, 7.25, 9.50, 10.50.
- in reinwoll. Cheviot d'blau u. schwarz, à M. 9.50, 12.00.



Levantine-Unterrock
mit Volant u. Kante, à M. 1.95, 2.70.



Lustre-Unterrock
mit 1 u. 3 Vol. u. Soutache besetzt, à M. 4.00, 5.00, 6.25.



Jupon-Unterrock,
mit und ohne Borden-Besatz, à M. 3.50, 4.00, 4.75-8.50.

Frauen-Oberrocke

- in Blandruck, Cretonne, Lustre, mit u. ohne Volant-Schrägstreifen, à M. 2.40, 2.70, 3.00, 3.85.

Sonnen- und Regenschirme

aparte Neuheiten.

Damen-Leib-Wäsche.

- se Tag- und Nachthemden aus Prima Hemdentuch, Dowlas, Renforcé, Battist und Leinen, à M. 0.95, 1.10, 1.25, 1.45, 1.60 bis 8.00.
- se Beinkleider aus Stangenleinen, Hemdentuch, Croisé und Piqué, à M. 1.10, 1.35, 1.50, 1.80, 2.00, 2.30, 2.45, 2.60 bis 6.00.
- se Negligé-Jacken und Frisir-Jacken aus Stangenleinen, Piqué, Damast, Battist, à M. 1.10, 1.25, 1.50, 1.75, 2.50 bis 10.00.
- sen-Strümpfe, schwarz und farbig, gewebt und gestrickt, in Baumwolle, Vigogne und reiner Wolle, sehr begehrt: gewobte, lederfarbene Strümpfe, à Paar M. 1.05.

Damen-Plaids, -Kragen u. -Chemisettes.

- Spachtel-Kragen mit Zacken, viel begehrt, à M. 1.00, 1.10, 1.50, 2.00, 2.15, 2.50, 2.75, 3.00, 3.50 bis 6.50.
- Antoinette-Fichus aus Mull und Spitze, à M. 1.00, 1.25, 2.00, 2.50, 3.00, 3.25, 4.00 bis 6.00.
- Damen-Himalaya-Plaids, Damen-Velour- u. Cachemir-Plaids in reizenden Mustern, à M. 1.40, 1.65, 1.85, 2.15, 2.25, 2.75, 3.00 bis 15.00.
- Damen-Chemisettes, mit und ohne Rückentheil, aus Battist, Rips, Piqué, Seide, à M. 1.10, 1.15, 1.35, 1.60, 1.70, 2.00, 2.40 bis 7.50.
- Damen-Chemisettes, gestreift, mit Steh- und Umlege-Kragen, aus einfarbigem Zephyr und weissem Battist, à M. 1.25, 1.30, 1.50, 2.00.

Steh- und Umlegekragen
Damen-Manchetten
weiss, hellblau und rosa
à 30, 35, 45, 50, 55 und 75 Pf.

Damen-Lavalliers
Damen-Regattes und Shlipse
Damen-Selbstbinder.

Damen-Vorsteck-Schleifen und Fichus
sehr aparte Neuheiten, à 50, 60, 80, 90, 100 bis 450 Pf.
Damen-Gürtel
aus Leder und Gummi, mit eleganten Schössern
à 190, 200, 250 bis 525 Pf.



Versandt nach Answärts

Manufactur-Waarenhaus Siegfried Schlesinger

6 König Johann-Strasse DRESDEN König Johann-Strasse 6
 Abtheilung für Knaben-Anzüge, Knaben-Mäntel, Knaben-Wäsche.



Moderne,
 kleidsame
 und
 praktische
 Façons.

Ansahl
 sowohl als
 Preise
 befriedigen
 selbst die
 vornehmsten
 Ansprüche
 v. H. und ganz.



Jacket-Anzug aus dunkelblauem Cheviot 3-9 Jahre, à Mk. 7.00, 7.50, 8.00, 9.00, 9.50.
Blousen-Anzug mit Matrosenkragen, dunkelblau, à Mk. 4.25, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00-22.50.
Loden-Mantel mit abnehmbarem Pelerine, grau und mode, à Mk. 6.00, 7.00, 8.50, 10.00 bis 14.00.
Kittel-Anzug dkl.-blauer Cheviot in melirten und carrirten Stoffen, à Mk. 4.25, 4.75, 5.25, 6.00, 7.00, 5.00, 5.50-16.00.
Buckskin-Anzug in melirten und carrirten Stoffen, à Mk. 4.25, 4.75, 5.25, 6.00, 7.00 bis 19.00.

Kittel-Anzug dkl.-blau, mode, m. Matrosenkragen u. Soutache besetzt, à Mk. 6.00, 7.25, 8.00, 9.00-14.00.
Blousen-Anzug dunkelblau, Tricot m. Matrosenkragen u. rothscheid. Soutache besetzt, à Mk. 5.00, 6.00, 7.25, 8.50.
Kittel-Anzug dkl.-braun, Cheviot mit gelb Soutache besetzt, à Mk. 7.50, 8.25, 9.00, 9.50, 10.25.
Blousen-Anzug dunkelblau, Tricot m. Matrosenkragen u. weisser Soutache besetzt, à Mk. 3.00, 3.50, 4.25, 5.00.
Kittel-Anzug aus melirten und carrirt. Buckskins, à Mk. 7.00, 8.50, 9.50, 10.75-17.00.

Knaben- und Burschen-Anzüge.

Cheviot-Anzug, dunkelblau, Matrosen-Façons, für 3-9 Jahre, à M. 4.25, 5.00, 5.50, 6.00, 6.50, 7.00-22.50.
Cheviot-Anzug, dunkelblau, Kittel-Façons, für 3-9 Jahre, à M. 5.00, 5.50, 6.25-24.00.
Buckskin-Anzug, aus guten melirten und carrirten Stoffen, à M. 4.25, 4.75, 5.25, 6.00-16.00.
Tricot-Anzüge, dunkelblau, Blousen-Façons, mit weiss und roth Soutache besetzt, für 3-6 Jahre, à M. 3, 3.50, 4.25, 5.00, 5.50-8.00.
Englische Blousen-Anzüge, dunkelblau Cheviot, mit waschbarem Kragen, Latz und Manschette, à M. 15.75, 16.75, 17.50-30.50.
Jacket-Anzug aus dunkelblauem wollenen Cheviot, mit langen oder kurzen Beinkleidern, für 9-14 Jahre, à M. 12.00, 15.00, 16.00, 18.00, 20.00.
Jacket-Anzug aus einfarbigem und carrirtem Buckskins, mit langen oder kurzen Beinkleidern, für 9-14 Jahre, à M. 7.00, 8.00, 9.50, 10.75-17.00.
Engl. Jacket-Anzug, dunkelblau Cheviot, mit crème Weste und blauer Borde besetzt, à M. 14.00, 15.75, 16.50-23.50.

Knaben-Wash-Anzüge und Wash-Blousen

aus besten Baumwoll-, Zwirn- und Halbleinen-Stoffen, in allen Grössen, completer Anzug à M. 2.50, 2.80, 3.20, 3.60, 4.00, 4.50, 5.00, 5.50-7.00; fertige Blousen à M. 0.95, 1.10, 1.25, 1.40, 1.60, 1.80, 2.00, 2.10, 2.30-4.50.

Letzte Neuheit! Fertige Matrosen-Blousen Letzte Neuheit!

aus dunkelblauem Cheviot, mit crème-seidener Soutache besetzt, für 3-8 Jahre, à M. 3.00, 3.50, 4.00 und 5.50;
 aus crème Cheviot, mit rother oder hellblauer seidener Soutache besetzt, für 3-8 Jahre, à M. 4.25, 5.00, 5.50-6.50;
 aus grau- oder braunmelirtem Stoff, mit Soutache besetzt, für 3-8 Jahre, à M. 2.75, 3.25, 3.75-4.00.
Knaben-Blousen-Kleidchen, dunkelblau, mit crème Soutache besetzt, für 1-3 Jahre, à M. 5.25, 5.75, 6.50.

Knaben- und Burschen-Mäntel.

Cheviot-Mantel mit abnehmbarem Pelerine, in allen Grössen, à M. 8.50, 9, 10, 11-18.50.
Cheviot-Mantel mit abnehmb. Pelerine, aus engl. Diagonal-Cheviot, à M. 7, 8, 8.50, 9-18.50.
Loden-Mantel mit abnehmb. Pelerine, grau und modifarben, à M. 6.00, 7.00, 8.50, 10-14.
Cheviot-Pyjacks, dunkelblau, für 3-9 Jahre, à M. 7.00, 7.50, 8.00, 9.00, 9.50.
Knaben-Normal-Hemden und Beinkleider.
Knaben-Chemisettes und Serviteurs.
Knaben-Strümpfe, schwarz und farbige.
Knaben-Spachtel- u. Matrosen-Kragen.
Knaben-Schirme.
Knaben-Hosenträger.

Einzelne Knaben-Hosen.

Wash-Hose aus dunkelblauem Satin-Drell, für 3-10 Jahre, à M. 0.90, 1.10, 1.25-2.10.
Tricot-Hose ohne Leibchen, dunkelblau, für 3-8 Jahre, à M. 1.80, 1.90, 2.00, 2.25-2.50.
Cheviot-Hose mit u. ohne Leibchen, dunkelblau, f. 3-8 J., à M. 1.10, 1.30, 1.40, 1.65-3.25.
Knaben-Joppen y Loden grau u. braun melirt, für 7-14 J., à M. 2.90, 3.50, 4.50-5.75.
Knaben-Touristen-Hemden mit Schnur und Quasten.
Knaben-Kragen und Manschetten.
Knaben-Mützen. - **Knaben-Gürtel**.
Knaben-Gravatten und Lavalliers.
Knaben-Schürzen aller Arten.

Abtheilung für Mädchen-Kleider, Mädchen-Jackets, Mädchen-Mäntel

Diese Abtheilung bildet durch ihre eminent reiche Auswahl in allen Grössen und Façons eines der bedeutendsten Special-Läger des Etablissements.

Baby- und Mädchen-Mäntel.



Loden-Kleidchen, grau und mode, mit crème Soutache besetzt, à M. 4.25, 5, 5.50, 6.75, 8.75.
Cheviot-Kleidchen, dkl.-blau, m. abknöpfb. crém. Matrosenkragen u. Ledergürtel, à Mk. 7.75, 8.50, 9.25, 10.25.

Baby-Mantel aus grau und modifarbenen Loden mit Pelerine, à M. 3, 4, 5, 5.50.
Baby-Mantel aus marine und bordeaux Tuch mit Pelerine, à M. 3.00, 4.00, 5.00.
Empire-Mantel (Hänge-Facon) aus hell- und dunkelmode engl. Stoff, Koller reich mit Soutache besetzt, à M. 7.25, 8.50, 9.50.
Empire-Mantel (Hänge-Facon) aus marine und bordeaux Tuch, à M. 4.25, 5.00, 5.50.
Mädchen-Mantel aus modifarben, melirtem engl. Stoff mit Seiden-Capuchon, à M. 10.75, 12.00, 13.00, 14.00-17.00.
Mädchen-Mantel aus engl. Noppé-Stoff, mit abnehmbarem Pelerine und seidnen Capuchon, à M. 10.75, 13.00, 14.00-18.00.
Mädchen-Mantel, hellmode, englisch mit Revers und Gürtel, à M. 10.50, 12.00, 13.50, 14.50, 15.50, 16.50.



Beige-Kleidchen, grau und modifarben mit Soutache besetzt, à M. 6, 6.75, 7.50, 8.50, 11.
Loden-Kleidchen, grau und mode, mit breiter crème Borde besetzt, à M. 6.50, 7.25, 8, 8.50, 9.50.

Baby-Jäckchen und Mädchen-Jackets.

Loden-Jäckchen mit Riegel, grau und modifarben, à M. 2.40, 2.75, 3.00, 3.25.
Cheviot-Jäckchen, dunkelblau, à M. 2.00, 2.25, 2.75, 3.00.
Flanel-Jäckchen, crème, marine, roth, à M. 1.80, 2.00, 2.20.
Gewirkte Jäckchen, crème u. bunt, à M. 0.80, 0.90, 1.00, 1.10, 1.25.
Capes, dunkelblau mit Seiden-Capuchon, à M. 4.25, 4.75, 5.50-8.50.

Loden-Jacket mit Matrosenkragen u. Riegel, grau u. modifarben, à M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00-6.50.
Cheviot-Jacket mit Riegel und Seiden-Capuchon, hellmode und dunkelblau, à M. 6.50, 7.00, 8.00, 9.00-12.00.
Cheviot-Jacket mit Riegel und reich soutachirtem Matrosen-Kragen, à M. 4.50, 5.00, 5.75, 6.50, 7.25.

Baby-Kleidchen und Mädchen-Kleidchen.



Empire-Mantel aus melirt. engl. Stoff, Koller m. Soutache besetzt, à Mk. 7.25, 8.50, 9.50.

Tuch-Kleidchen für Babys, marine- und bordeaux-Empire-Facon mit Gürtel u. weisser Soutache besetzt, à M. 3.30, 3.80, 4.25, 4.75, 5.50.
Tuch-Kleidchen für Babys, marine und bordeaux, mit schwarzer Soutache besetzt, à M. 4.00, 4.25, 4.50, 5.00.
Flanel-Kleidchen für Babys, Empire-Facon mit Gürtel, à M. 4.25, 4.75, 5.25, 5.75.
Barchent-Kleidchen für 1-3 Jahre, vollkommen waschecht, reizende Muster, à 1.00, 1.10, 1.25, 1.40, 1.95.
Gewirkte Kleidchen, crème und bunt, in Baumwolle und Wolle, à M. 1.15, 1.60, 1.80, 2.10, 2.40, 2.85, 3.00, 4.00.
Loden-Kleidchen, Hängefaçon mit Gürtel, grau und mode, mit crème Soutache besetzt, à M. 4.25, 5.00, 5.75, 6.75-8.75.
Beige-Kleidchen, Hängefaçon mit Gürtel, grau und mode, mit crème Soutache besetzt, à M. 6.00, 6.75, 7.50, 8.50, 9.75, 11.00.
Cheviot-Kleidchen, marine und cardinal, mit abknöpfbarem crème Matrosenkragen und Ledergürtel, à M. 7.75, 8.50, 9.25, 10.25, 11.25, 12.25.
Foulé-Kleidchen, hellmode, mit braunen Bördchen besetzt, à M. 7.50, 8.25, 9.50, 11.00, 12.00.
Cheviot-Kleidchen, marine, mit weissem Koller, Aufschlägen und Gürtel, à M. 8.50, 9.50, 10.50, 12.00, 13.00.
Crépe-Kleidchen, cardinal, blaugrau und mode, Empire mit Gürtel, reich mit Soutache-Spitzen und Schleifen besetzt, à M. 8.50, 9, 10, 13.
Cheviot-Kleidchen, marine und cardinal, mit crème Matrosenkragen und Aufschlägen, à M. 11.00, 12.50, 13.50, 14.50.
Bunte Battist- und Rips-Piqué-Kleidchen bis 12 Jahre, vollkommen waschecht, à M. 1.65, 1.90, 2.25, 3.00, 4.00, 5.00.
Weisse Battist- und Rips-Piqué-Kleidchen bis 6 Jahre, mit reichen Stickereien u. türk. Borden, à M. 4.25, 4.50, 4.75, 5-9, Capuchon, à M. 10.75, 13, 14, 17.



Mädchen-Mantel aus engl. Noppé-Stoff mit abnehmbarem Pelerine u. seiden. Capuchon, à M. 10.75, 13, 14, 17.

Baby-Trag- und Tauf-Kleidchen.

Siegfried Schlesinger